

Sauerländisches Volksblatt

Ältester Anzeiger des Sauerlandes + Über 100 Jahre Heimat- und Kreisblatt im Kreise Olpe

Druck u. Verlag: VERLAGSANSTALT F. K. RUEGENBERG OLPE
Anzeigen-Grundpreise: im Anzeigenteil 8 Pfg. für 1 mm
Höhe in der Kleinspalte (22 mm breit); im Textteil 10 Pfg. für
1 mm Höhe in der Textspalte (22 mm breit). Man fordere Preis-
liste Nr. 4. Bei Zwangsvergleich oder in Konkursfällen wird
jeder Rabatt hinfällig. Gerichtsstand ist Olpe i. Westf.

TAGESZEITUNG
für Politik, Unterhaltung und Belehrung

Verantwortlicher Schriftleiter: PAUL ROBERT RÖDER OLPE
Das „S. V.“ erscheint täglich (außer sonntags). Monatlicher Be-
zugspreis: DM 3,50 einschließlich Zustellgeld, bei Postbestellern
DM 3,54 incl. Postbestellgebühren, bei Abholung in unserer
Geschäftsstelle DM 3,00. Geschäftsstelle: Olpe, Frankfurter
Straße 15, Fernruf 241 und 242. Verlagspostamt: Olpe i. Westf.

119. Jahrgang — Nr. 9

Dienstag, den 12. Januar 1954

Einzelverkaufspreis 15 Pf

Keine Einigung zwischen Adenauer und Ollenhauer

Wehrvorlage am Donnerstag

Überweisung ohne nähere Begründung und Aussprache an die Ausschüsse

Bonn (Eig. Meldung). In einem Gespräch unter vier Augen zwischen dem Bundeskanzler Dr. Adenauer und dem Oppositionsführer Ollenhauer über die Wehrgänzungsdebatte kam keine Einigung zustande. Die erste Lesung der Vorlage soll deshalb am 14. Januar im Bundestag stattfinden. Allerdings will die Koalition der Auffassung der Opposition insofern entgegenkommen, als der Gesetzentwurf ohne nähere Begründung den Ausschüssen überwiesen werden soll.

Es ist lediglich vorgesehen, daß die Parteien kurze Erklärungen abgeben. In dem Gespräch zwischen Adenauer und Ollenhauer erklärte der Bundeskanzler, daß die Behandlung der Wehrgängigkeit im Hinblick auf die Verwirklichung des EVG-Vertrages vor der Außenministerkonferenz stattfinden müsse. Ein Abwarten könnte nur zu unnützem Zeitverlust führen. Der Oppositionsführer hingegen erklärte, eine

Forcierung der mit der Verteidigungs-gemeinschaft zusammenhängenden Fragen sei in diesem Augenblick und gerade von deutscher Seite unzweckmäßig. Er wies dabei auf die Unsicherheit des Schicksals der EVG in Frankreich und Italien hin.

Ollenhauer sprach mit Conant

Die deutsche Haltung vor der Berliner Außenministerkonferenz wurde in dem Gespräch zwischen Dr. Adenauer und Ollenhauer ebenfalls angeschnitten. Der SPD-Vorsitzende hatte außerdem gestern eine Unterredung mit dem amerikanischen Hohen Kommissar Conant. Vor dem auswärtigen Ausschuss des Bundestages berichteten Staatssekretär Hallstein und der Bevollmächtigte der Bundesregierung für die Berliner Konferenz, Grewe, über die deutschen Vorbereitungen für das Vierer-treffen. Grewe wird am 22. Januar mit einem sechsköpfigen Stab nach Berlin reisen und dort den Westmächten als Sach-verständiger zur Verfügung stehen.

Schneefälle selbst in Afrika

Zehn Grad unter Null in Venedig — Wolfspalpe in Griechenland

München. (dpa) Lawinen und Schnee haben gestern in den Alpen Todesopfer gefordert. Italien, Griechenland und Nordwesten haben sich in Schneelandschaften verwandelt. Die Straßen nach Tunis sind durch Schneeverwehungen blockiert. In Tirol verschüttete eine Lawine gestern einen Bauernhof. Auf der Brünig-Linie in der Schweiz entgleiste ein Zug. Die Gotthard-Strecke ist durch Schnee unterbrochen.

In Südtirol schneit es seit Sonntag ununterbrochen. Die Dolomiten-Pässe und zahlreiche Zufahrtsstraßen sind nicht mehr befahrbar. In Venedig und anderen Adriaorten fiel das Thermometer gestern auf sechs bis zehn Grad unter Null. Fast alle Apennin-Pässe sind unpassierbar. Die Eisenbahnlinie von Zagreb (Agram) nach Split (Spalato) ist seit einer Woche durch die Schneemassen unterbrochen.

Schwere Schneefälle haben mehrere griechische Dörfer von der Außenwelt abgeschnitten. Die Wölfsrudel wagen sich immer näher an die menschlichen Behausungen heran. Mehrere Schafherden wurden von Wölfen angefallen.

Wieder ein Flugzeugunglück

Bogota. (Reuter) Beim Absturz eines Verkehrsflugzeugs in der kolumbianischen Provinz Caldas kamen gestern 21 Menschen, 18 Fluggäste und drei Besatzungsmitglieder, ums Leben. Das Flugzeug stürzte in bergigem Gelände ab.

Deutscher Konsul verunglückt

Eupen. (dpa) Der deutsche Konsul in Lüttich, Müller, ist mit seinem Kraftwagen in der Nähe der belgisch-deutschen Grenze verunglückt. Auf der verengten Straße stieß sein Wagen mit einem anderen Fahrzeug zusammen. Müller, der Kopf- und Beinverletzungen davontrug, wurde nach Eupen in ein Krankenhaus eingeliefert.

Schäffer will 42 Prozent

Bonn. (dpa) Das Bundeskabinett hat dem Bundestag gestern den Gesetzentwurf vorgelegt, durch den der Bundesanteil an der Einkommen- und Körperschaftssteuer der Länder im neuen Finanzjahr

Erstes Atomgespräch

Washington. (INS) USA-Außenminister Dulles und Sowjetbotschafter Zarubin hatten gestern eine fast halbstündige Unterredung über Präsident Eisenhowers Atom-energie-Vorschläge. Zarubin lehnte sowohl bei seinem Eintreffen im State Department als auch nach der Unterredung jede Auskunft ab.

Kein Überlebender des Flugzeugunglücks

Rom. (Reuter) Von den 35 Insassen des abgestürzten Düsenflugzeugs ist keiner lebend aufgefunden worden. Ein italienischer Arzt, der die bisher geborgenen 15 Opfer der Katastrophe untersuchte, sagte, seiner Ansicht nach sei das Flugzeug abgestürzt, nachdem es in der Luft explodiert war. Der Zustand der Leichen lasse darauf schließen, daß die Fluggäste bereits tot waren, als sie auf das Wasser aufschlugen. Die bisher geborgenen Opfer des Unglücks sind vier Männer, sechs Frauen, ein etwa neunzehnjähriges Mädchen und vier Kinder. Fischer fanden auf See auch Gepäckstücke und ein durchgewechtes Hochzeitskleid.

Chinesen wollen verhandeln

Hongkong. (Reuter) In einem gemeinsamen Schreiben an das UNO-Oberkommando ersuchten Nordkorea und China gestern um ein Treffen der Verbindungsoffiziere in Panmunjom am 13. Januar. Sie wünschten die Fortsetzung der Kriegsgefangenenbefragung. Eine Freilassung der Gefangenen am 23. Januar lehnen sie ab.

35 Milliarden Bundesvermögen

Jugendliches Paar in Paris — Gemeinnützige Arbeitsnachweise

Das Bundesvermögen beträgt nach einer Aufstellung des Finanzministeriums 13 Milliarden, das Sondervermögen 21,6 Milliarden. Die Schulden betragen 11,7 Milliarden Mark. Nicht bewertet sind die Bundesautobahnen, die Straßen, Brücken und Wasserstraßen.

James Goldsmith und seine Frau Isabelle, deren Hochzeit in Schottland in der letzten Woche einiges Aufsehen erregte, sind in Paris eingetroffen.

Die gemeinnützigen Arbeitsnachweise, die früher von den konfessionellen Wohlfahrtsverbänden unterhalten wurden, sollen nach einem Gesetzentwurf des Bundesarbeitsministers wieder aufleben.

Zwölf Personen wurden bei einem Flugzeugabsturz in der Nähe von Shreveport im USA-Staat Louisiana getötet. Es handelte sich bei dem Flugzeug um eine Privatmaschine, deren Insassen von einer Entenjagd zurückkehrten.

Der Erzbischof von Bukarest, der seit Mitte 1950 von den Kommunisten festgehalten wurde, ist im Bukarester Gefängnis gestorben.

26 Spezialisten in der Elektroabteilung des Atomenergiewerks Sellafield in England sind in den Streik getreten, um den

Lohnforderungen der Elektriker Nachdruck zu verleihen.

88 Volkspolizisten, darunter vier Kommissare, haben sich in der vergangenen Woche unter den Schutz der Westberliner Polizei gestellt.

Der jugoslawische Präsident Tito wird in der ersten Hälfte des Jahres der Türkei einen Besuch abstatten.

André Diethelm, der ehemalige französische Kriegsminister, ist gestern im Alter von 57 Jahren gestorben. Er war Anhänger de Gaulles.

Ein sowjetischer Fischdampfer wurde an der arktischen Küste Norwegens von einer norwegischen Korvette aufgebracht, weil die Russen in norwegischen Gewässern gefischt hatten.

Exkönig Faruk hat Salzburg mit seinem Wagen in Richtung Italien verlassen.

Nagib hat eine Einladung der sudanesischen Unionspartei zu einem Besuch im Sudan angenommen.

Der bisherige Stuttgarter Oberbürgermeister Dr. Klett wurde in seinem Amt bestätigt.

John Simon †

London. (Korr.) Der ehemalige britische Lordkanzler, Außenminister, Schatzkanzler und Innenminister John Simon ist gestern in einem Londoner Krankenhaus im Alter von 80 Jahren gestorben. Simon war schon seit mehreren Wochen bettlägerig.

Simon studierte in Oxford und machte eine glänzende Karriere als Jurist. Das Jahreseinkommen aus seiner Rechtsanwaltspraxis wurde einmal auf fast 800 000 Mark beziffert. Von 1906 an gehörte er als Mitglied der Liberalen Partei mit kurzen Unterbrechungen dem Parlament an. In der Folgezeit wurden ihm eine Reihe hoher Regierungsämter anvertraut. 1915 wurde er Innenminister, trat jedoch später zurück, weil er gegen die allgemeine Wehrpflicht war. 1931 bis 1935 war er Außenminister. In seinen Memoiren gibt Simon eine ausführliche Schilderung des Fluges, den Rudolf Heß nach England unternahm. Simon führte seinerzeit die ersten Unterredungen mit Heß.

„Erhalter und Ernährer der Familie“

Gesetzentwurf über die Gleichberechtigung dem Bundesrat überwiesen

Bonn. (dpa) Die Bundesregierung hat dem Bundesrat die Neufassung des Gesetzes über die Gleichberechtigung von Mann und Frau im bürgerlichen Recht vorgelegt. Der Regierungsentwurf beschränkt sich darauf, den Grundsatz der Gleichberechtigung im bürgerlichen Recht zu verwirklichen. Gegenüber dem vorjährigen Entwurf der Bundesregierung wurden einige Bestimmungen im Sinne einer stärkeren Betonung der Familiengemeinschaft abgeändert.

Der Paragraph 1354 des Bürgerl. Gesetzbuches, der die Bestimmung enthält, auf der bisher im wesentlichen die rechtliche Stellung des Mannes in der Gemeinschaft der Ehegatten beruhte, hat unter Beibehaltung des sogenannten „Stichtenscheids“ eine straffere Fassung erfahren. In seiner neuen Fassung bestimmt er, daß die Ehegatten alle Angelegenheiten, die das gemeinschaftliche eheliche Leben betreffen, in gegenseitigem Einvernehmen zu regeln haben. Können sie sich nicht einigen, so entscheidet der Mann (Stichtenscheid), hat jedoch dabei auf die Auffassung der Frau Rücksicht zu nehmen. Widerspricht seine Entscheidung dem Wohl der Familie, so ist sie für die Frau nicht verbindlich.

„Herz der Familie“

Die funktionelle Verschiedenheit der Geschlechter sei zu berücksichtigen, betont die Bundesregierung. Es gehöre zu den Funktionen des Mannes, daß er grundsätzlich der „Erhalter und Ernährer“ der Familie sei, während die Frau es als ihre

vornehmste Aufgabe ansehen müsse, das „Herz der Familie“ zu sein.

Die Schlüsselgewalt

Die Bestimmungen über die „Schlüsselgewalt“ wurden gegenüber dem ersten Entwurf geändert. Die Frau soll in Zukunft für die Geschäfte, die auf Grund der Schlüsselgewalt vorgenommen sind, nur hilfsweise haften. Ferner wird bestimmt, daß jeder Ehegatte die Schlüsselgewalt des anderen beschränken oder ausschließen kann. Das Vormundschaftsgericht soll in Zukunft nur noch bei Mißbrauch eingeschaltet werden.

Jordanien erhält Waffen

Kairo. (Reuter) Der Verteidigungsrat der Araberliga erörterte gestern Maßnahmen für den Zusammenschluß der arabischen Generalstäbe und die Vereinheitlichung der Bewaffnung der arabischen Armeen. Der Rat stimmte einem Plan zur Versorgung Jordaniens mit



MAORI-„UNIFORM“ FÜR DIE QUEEN

Im Rahmen ihrer Weltreise durch das Commonwealth besichtigte Königin Elisabeth in Rotorua auf Neuseeland eine Parade stämmiger Maoris, die in ihrer malerischen Tracht zu Tausenden in langen Reihen angetreten waren. Die Königin trug dabei den ihr kurz vorher überreichten „Korowai“-Mantel, der aus Flachs gefertigt und das Zeichen höchster Würde ist. Auch der Herzog von Edinburgh (ganz rechts) hatte einen solchen Mantel verliehen bekommen.

Streik-Urabstimmung in USA

Eisenhower verlangt Änderungen des Taft-Hartley-Gesetzes

Washington. (INS) Präsident Eisenhower forderte den USA-Kongress gestern auf, Änderungen des umstrittenen Taft-Hartley-Gesetzes zur Regelung der Arbeitsbeziehungen zuzustimmen. Eine dieser Änderungen sieht vor, daß die Arbeiter jedem Streik in einer Abstimmung zustimmen müssen, bevor er beginnen kann. Die Urabstimmung der Arbeitnehmer soll geheim sein und von der Regierung organisiert werden.

In seinen Gesetzentwurf hat Eisenhower Vorschläge von Arbeitnehmer- und Arbeitgeberseite aufgenommen. In Zukunft sollen nicht nur die Gewerkschaftsführer, sondern auch die Arbeitgeber verpflichtet sein, Erklärungen abzugeben, daß sie nicht kommunistisch eingestellt sind. Der Forderung der Arbeitgeber, daß die großen Altersversorgungsfonds der Gewerkschaften unter öffentliche Kontrolle gestellt werden, trug Eisenhower Rechnung.

Eisenhower unterstrich in einer Botschaft an den USA-Kongress, daß das Landwirtschaftsproblem in den USA sofortige Maßnahmen notwendig mache. Er empfahl, daß Erzeugnisse der gegenwärtigen Produktion im Wert von zweieinhalb Millionen Dollar, die schwer absetzbar sind, aus dem regulären Markt herausgezogen werden. Auf diese Weise könnten vor allem die Überschüsse in der Produktion von Weizen und Mais isoliert werden.

Eden: Freie Wahlen

London. (Korr.) Der britische Außenminister Eden vertrat gestern erneut die Auffassung, daß freie gesamtdeutsche Wahlen die wesentliche Voraussetzung für eine Wiedervereinigung Deutschlands seien. Das sei eine Forderung, von der nicht abgegangen werden könne.

Waffen für den Schutz seiner Grenzen mit Israel zu.

Nagib trat gestern für den baldigen Zusammenschluß der arabischen Länder in einem Bundesstaat ein. Wenn es vielleicht gegenwärtig gewisse Hindernisse gebe, die einer solchen Einheit im Wege stünden, dann sollten die Araber zum mindesten durch die Schaffung eines arabischen Bundesstaates eine Einheit in der Außenpolitik, in der Wirtschaft und in der Strategie herstellen.

Schacht verzichtet auf Hamburg

Düsseldorf. (dpa) Der ehemalige Reichsbankpräsident Dr. Schacht, Mitinhaber des Düsseldorfer Bankhauses Schacht und Co., will kein Bankhaus in Hamburg gründen. Er hat sich für Düsseldorf entschieden. Der Hamburger Senat hatte am Wochenende seine Revision in dem Verwaltungsverfahren um die Zulassung einer Schachtbank in Hamburg zurückgenommen.

Wie wird das Wetter?

Zeitweise Regen

Die Grenze zwischen milder Meeresluft im Westen und der Kaltluft im Osten verlagert sich langsam weiter nach Osten. Westdeutschland bleibt in der Nähe dieser Grenze in der Meeresluft, wobei es immer noch zu Regenfällen kommt.

Vorhersage für Dienstag: Bei mäßigen Winden um Nordwest meist stark bewölkt. Zeitweise Regen. Tagestemperaturen im Flachland mehrere Grad über Null. Keine Nachtfröste. Auch in höheren Lagen weiter fortschreitendes Tauwetter.

Weitere Aussichten: Niederschläge nachlassend. Weiterhin mild.



Südliche Flugbasis

O.H.D. Das Rätselraten über das Militärsabkommen zwischen den Vereinigten Staaten und Pakistan nähert sich seinem Ende. Wie in Washington bekanntgegeben wird, soll in etwa acht Tagen die Entscheidung über den Paktabschluß fallen. Daß diese, trotz indischem Einspruch, positiv sein dürfte, unterliegt wohl keinem Zweifel. Ein Blick auf die Karte zeigt, daß Pakistan nur durch einen schmalen Streifen afghanischen Gebiets von den mittelasiatischen Industriegebieten der Sowjetunion getrennt ist. Das Land ist also eine ideale Flug- und Raketenbasis. Hinzu kommt, daß man in Washington im Pakistan-Hilfsabkommen einen Faktor sieht, der die Türkei, Saudi-Arabien und den Irak zum Abschluß eines bereits seit längerem geplanten gegenseitigen Sicherheitsabkommens „ermutigen“ würde.

Wer die Einkreisungspolitik der Vereinigten Staaten gegenüber der Sowjetunion verfolgt, wird Washington eine geradezu furchtbare Logik und Zielstrebigkeit nicht absprechen können. Erst vor wenigen Tagen hat Präsident Eisenhower bekanntgegeben, daß die USA-Luftwaffe auch in den kommenden Jahren ausgebaut werden soll, während Marine und Heer in zweiter Linie rangieren. Für die Landtruppen haben die Verbündeten zu sorgen, während die Vereinigten Staaten mit Hilfe ihrer Luftwaffe und Atomrüstung den Gegner industriell vernichten wollen.

All das ist ja nicht neu und soll unter Umständen in einem gigantischen Ausmaß wiederholt werden, wenn im Laufe der Zeit die Vernunft auf beiden Seiten nicht obliegt. Der USA-Generalstab im Pentagon verzeichnet heute bereits einen Gürtel um die Sowjetunion, der von Spanien über die EVG-Länder nach Grönland, von da über Kanada und Japan reicht. West-, Nord- und Ostflanke der Sowjetunion sind damit bereits umklammert. Es bleibt jetzt nur noch die Südfanke zu schließen, an der die Türkei, Saudi-Arabien, der Irak und Pakistan liegen.

Ein wesentlicher Hemmschuh für diese Kette ist Indien, dessen Ministerpräsident Nehru eine konsequente Neutralitätspolitik betreibt, denn in Neu-Delhi überwiegt man nicht, daß Sowjetrußland und Rotchina engere Nachbarn sind als das British Commonwealth oder gar Amerika. Hinzu kommt, daß Indien Jahrzehnte brauchen wird, bis es das chronische Elend seiner armen Klassen überwunden haben wird. Die soziale Lage dieser Schichten macht sie natürlich für den Bolschewismus anfällig. Ob Nehrus Ministeressel noch feststeht, wenn Moskau einen kalten Krieg der Zersetzung gegenüber Indien startete, kann füglich bezweifelt werden. Er hat deshalb allen Grund, die Sowjets bei guter Laune zu halten und nichts zu tun, was den Nachbarn im Norden verschlimmern könnte. Den indischen Ministerpräsidenten deshalb, wie dies oft aus propagandistischer Absicht geschieht, als halben Bolschewiken zu bezeichnen, geht entschieden zu weit. Nehru sieht aber die Dinge unter einem wesentlich anderen Gesichtspunkt als die Strategie im fernen Washington.

Der indische Ministerpräsident hat erst dieser Tage wieder mit allem Nachdruck darauf hingewiesen, daß die Annahme amerikanischer Militärhilfe durch Pakistan nur der Vorbereitung eines Krieges dienen könnte. Diese Annahme ist nicht von der Hand zu weisen, aber uns steht nicht zu, deshalb nun ein Verdikt über Pakistan zu fällen. Karatschi wird seine Gründe haben, weshalb es neben der wirtschaftlichen Hilfe, die es gut gebrauchen kann, auch das Militärsabkommen als mehr oder weniger genehme Beigabe in Kauf nimmt. Pakistan ist — mit einem Seitenblick auf Indien — vollkommen wesentlich schwächer als der Nachbarstaat. Zudem sind noch längst nicht alle Fragen bereinigt, die bei der Trennung des Subkontinents entstanden. Vielleicht spricht bei der ganzen Angelegenheit auch ein gewisses Schutzbedürfnis eine Rolle, obwohl Pakistan militärisch eine stärkere Potenz als Indien darstellt und letzteres unter der Führung Nehrus wohl kaum aggressive Tendenzen aufweist.

Kanada sucht eine Nationalflagge

Union Jack und Bourbonenlilie im Wettstreit — Bohnen mit Speck auf dem Fahmentuch?

Mit dem Frieden von Paris im Jahre 1763 wurde Kanada britisch. An die Stelle des Lilienbanners der Bourbonen trat der Union Jack. Er blieb die offizielle Fahne des späteren Dominions Kanada und ist offiziell auch heute noch Kanadas Nationalbanner. So stolz das Land auf seine Unabhängigkeit ist — auf eine Fahne hat man sich noch nicht einigen können. Ein Drittel des Landes ist heute französisch, zwei Drittel sind englischer Abkunft. Eine kanadische Flagge müßte daher Union Jack und Bourbonenlilie zeigen oder aber ein neues Symbol, das Ahornblatt vielleicht, das inoffiziell bereits Kanadas Zeichen geworden ist.

Der Abgeordnete Arsenault hat jetzt die Bildung eines Parlamentskomitees gefordert, das die Frage studieren soll.

3000 Entwürfe kanadischer Bürger

1946 gab es bereits einmal ein Flaggenkomitee im kanadischen Parlament. Es prüfte nahezu 3000 von kanadischen Bürgern eingegangene Flaggenentwürfe, machte zwei Empfehlungen, und dabei blieb es. Ein Entwurf empfahl, die Fahne solle ein junges Mädchen als Symbol Kanadas zeigen, das einen Biber an der Leine hält. Ein anderer empfahl auf rotem Tuch einen weißen Mond, in den man ein Gericht Bohnen mit Speck, das kanadische Nationalgericht, stecken sollte. Ein dritter wollte eine recht bunte Fahne für Kanada mit allen Tierkreiszeichen. Den Rekord schlug damals ein Flaggenentwerfer, der nicht weniger als 180 Vorschläge machte.

Ahornblätter vor Unterkünften

Der deutschstämmige Abgeordnete Schneider aus dem vornehmlich von deutschen Einwanderern besiedelten Kitchener (dem früheren Berlin) erklärte

im Gespräch, daß auch seine Wähler es nicht dulden würden, wenn man den Union Jack aus der kanadischen Fahne entferne. Einer neuen kanadischen Flagge müßten mindestens über 80 Prozent der Bevölkerung in einer Volksabstimmung zustimmen, sonst könne man sie nicht annehmen, meinte ein anderer Sprecher.

Ein Abgeordneter, der kürzlich Deutschland besucht hatte, erzählte von den Schwierigkeiten der kanadischen Soldaten dort, sich ohne eine eigene Fahne von den Briten zu unterscheiden. Sie hätten Ahornblätter vor ihre Unterkünfte genagelt, um sich zu helfen. Wie die Dinge aber heute in Kanada stehen, wird es noch für eine gute Weile bei diesem Ahornblattbehelf bleiben müssen.

„Verlogener aristokratischer Stil“

Jugoslawischer Vizepräsident liest seinen Genossen die Leviten

Belgrad. (Korr.) Die Agentur Tanjug verbreitete einen der Artikel des jugoslawischen Vizepräsidenten Milovan Djilas, der Anlaß zu der Feststellung des Vollzugsausschusses des Bundes jugoslawischer Kommunisten gegeben hatte. Die Darlegungen Djilas stünden nicht im Einklang mit den Ansichten der übrigen Mitglieder des Ausschusses.

In der Zeitschrift „Nova misla“ (Neuer Gedanke) zeichnet Djilas unter der Überschrift „Anatomie einer Moral“ ein Bild der „geschlossenen, sich selbst isolierenden führenden kommunistischen Gesellschaftsschicht Jugoslawiens“, die sich dagegen wehre, daß Frauen aus anderen Bevölkerungsschichten, vor allem Künstlerinnen, durch Heirat mit hohen Offizieren und Parteifunktionären in ihrer Schicht Einlaß fänden.

Djilas zitiert zahlreiche Privatgespräche aus Kreisen, die einen „verlogenen aristokratischen Stil“ angenommen hätten, obwohl die meisten dieser Leute dem „halb-bäuerlichen und halbgebildeten Milieu“ entstammten. Er wendet sich dagegen, daß nur solche Frauen in die hohe kommunistische Gesellschaft aufgenommen werden sollen, die Verdienste um das Regime haben und bestreitet den hohen Funktionen das Recht, eine besondere Moral für sich in Anspruch zu nehmen und Angehörige anderer Schichten zu boykottieren.

Bidault: Kein Kuhhandel

Paris. (AFP) Der französische Außenminister Bidault erklärte in Paris, er werde mit endloser Geduld, aber mit dem festen Willen nach Berlin gehen, jede Gelegenheit zu Verhandlungen zu nutzen, die es der freien Welt gestatten würden, neuen Atem zu schöpfen, ohne ihre Grundsätze aufzugeben. Die französische Regierung werde sich in Berlin aber nicht auf einen Kuhhandel einlassen.

Truman für Churchill

New York. (INS) Der frühere USA-Präsident Truman erklärte in New York, er hätte eher Churchill als Dr. Adenauer zum „Mann des Jahres“ gewählt. Er bewundere Adenauer, hätte aber Churchill zum „Mann des Jahres“ gewählt. Truman nannte Adenauer einen sehr großen Mann, der für Westdeutschland Wunder gewirkt habe. Es sei keine Herabsetzung Adenauers, wenn seine Wahl auf Churchill gefallen wäre.

Daladier für Oder-Neiße-Grenze

Für eine Neubelebung des französisch-sowjetischen Paktes

Paris. (Korr.) Der ehemalige französische Ministerpräsident Daladier setzte sich gestern mit Nachdruck für eine Neubelebung des französisch-sowjetischen Paktes ein. Einen Hauptvorteil des Paktes zwischen Paris und Moskau sieht der radikalsozialistische Politiker vor allem in dem darin verankerten Ziel, eine Remilitarisierung Deutschlands zu verhindern.

Daladier bezeugt in diesem Zusammenhang erneut seine unerbittliche Feindschaft gegenüber der Europapartei. Die Sowjetunion sei mit Recht davon überzeugt, daß die EVG die Wiedergeburt der Wehrmacht bedeute. Diese Wehrmacht würde auf einen Krieg drängen, solange Deutschland nicht zur Anerkennung der Oder-Neiße-Linie bereit sei. Nach Auffassung Daladiers stellt sie nicht nur für die Sowjetunion und Polen, sondern ebenso für Frankreich eine „Friedensgrenze“ dar.

Wettflug mit dem Tode

USA-Militärflugzeug brachte Heilmittel über den Ozean

Innsbruck. (dpa) Nach unzähligen Versuchen und fast zweistündigem Kreisen gelang es am frühen Montagmorgen einem Sonderflugzeug der amerikanischen Armee, trotz heftiger Schneeböen auf dem amerikanischen Militärflugplatz Fürstenfeldbruck zu landen. Die Maschine hatte das Serum Antihämophil-Globulin an Bord, das für den achtjährigen Gottfried Eder bestimmt ist, der in einem Innsbrucker Krankenhaus zu verbluten droht.

Bereits eine Minute nachdem das Flugzeug ausgerollt war, verließ ein Wagen des amerikanischen Generalkonsulats mit dem Heilmittel in schneller Fahrt den Flugplatz, um es nach Innsbruck zu bringen.

Gen. Es ist dort am Nachmittag angekommen.

Gottfried Eder war am 2. Januar mit einer schweren Zahninfektion in das Krankenhaus eingeliefert worden. Obwohl den Ärzten bekannt war, daß der Junge ein Bluter ist, mußten sie den Zahn entfernen. Als es trotz aller Bemühungen nicht gelang, das Blut zu stillen, baten die Ärzte in Amerika um das Serum. Amerikanische Militärflugzeuge brachten daraufhin eine Medikamentensendung über den Atlantik, bei der sich jedoch beim Öffnen herausstellte, daß ein falsches Mittel geschickt worden war. In einem dramatischen Wettflug um das Leben des Jungen gelangte nun das richtige Präparat nach Innsbruck.

Lagerleben tötete Initiative

Die größte Schwierigkeit bei der Räumung der Flüchtlingslager

Loccum. (dpa) „Viele der etwa 300 000 Vertriebenen, die noch in Lagern leben, sind bereits der Lageratmosphäre erlegen und wollen gar nicht mehr zu einem Leben der Selbstverantwortung und Eigeninitiative zurückkehren.“ Diesen Umstand bezeichnete Staatssekretär Dr. Nahm vom Bundesvertriebenenministerium auf einer Tagung der Evangelischen Akademie Loccum (Niedersachsen) als die größte Schwierigkeit bei der Räumung der Lager.

Die Kirchen hätten die Aufgabe, so sagte Nahm, diese letzten Hunderttausend für ein neues Leben bereitzumachen. Die Lager

wären wahrscheinlich längst geräumt, wenn nicht im letzten Jahr so viele neue Flüchtlinge aus der Sowjetzone gekommen wären.

Nahm befürwortete den Plan, bei der Lager-räumung den Fonds der Kriegsfolgehilfe in Höhe von etwa 5 Millionen Mark einzusetzen, wobei je Person tausend Mark zinsfrei mit einer zwanzig- bis fünfzigjährigen Amortisationszeit ausbezahlt werden sollen, um den Anreiz zum Ausbau einer Wohnung zu geben. „Christliche Nächstenliebe und gesunder Egoismus müssen hier Hand in Hand gehen.“

Briketts gegen Schweine

Berlin. (dpa) Seit dem 1. Januar werden in der Sowjetzone für Schweine, die von Bauern über das Abfederungssoll hinaus verkauft werden, 2,5 Kilo Braunkohlenbriketts je Kilo Abnahmegewicht als Prämie gewährt. Auf die Brikettprämie hat jeder Erzeuger Anspruch, der Schweinefleisch an die volkseigenen Erfassungsbetriebe und Aufkaufbetriebe sowie an andere zugelassene Organe frei verkauft. Die bisherigen Vergünstigungen bei der Abfederung von Überschüssen an Schweinen, die in der Rücklieferung von Futtermitteln bestanden, werden gleichzeitig aufgehoben.

Herriots Nachfolger wird gewählt

Paris. (Korr.) Die französische Nationalversammlung wählt heute ihren neuen Präsidenten. Die Wahl ist schwierig, weil es gilt den seit 1947 ununterbrochen im Amt befindlichen Präsidenten Herriot abzulösen. Von den drei bisher aufgestellten Kandidaten wurden in Paris dem Volksrepublikaner Pierre Pflimlin die größten Aussichten gegeben. Neben ihm sind der Gaullist Marcel Prelot und der Sozialist Andre le Trocquet aufgestellt.

Meines Vaters PFERDE

EIN ROMAN VON CLEMENS LAAR

COPYRIGHT BEI ADOLF SPONHOLTZ VERLAG, HANNOVER

48.

„Nein“, sagte Nikoline und fühlte sich auf einmal rätselhaft frisch. „Das habe ich wirklich nicht gemerkt.“

Lange nach Mitternacht. Wenn sie so lange ausgehalten hatte, dann würde sie es auch weiter schaffen. Alles würde sie schaffen. Etwas wie ein unterdrückter Jubel lebte plötzlich in ihrer Brust auf:

„Und jetzt will ich wieder hinein.“ „Aber einen Schnaps schicke ich Ihnen doch.“

„Nein, nicht das!“ Als Nikoline wieder an Jürgen Godeysens Bett trat, lag er, leise aber regelmäßig atmend, mit geschlossenen Augen da.

„Schlafen Sie, Jürgen?“ „Nein. Ich... ich bin kein Feigling, Nikoline.“

„Dann soll ich weiterlesen?“ „Bitte. Ich... ich möchte von meiner Mutter hören.“

So schritten die beiden weiter hinter Kaspar Godeysen her auf seiner Straße, und jetzt führte sie zu jener Erfüllung, die immer und unabhängig vom Ablauf der Jahre der Scheitelpunkt des Menschenlebens ist.

V.

1912 / Herzeloide oder

Letzter Ritt im bunten Wald

Die Frühjahrsparade sämtlicher Berliner Spatzen vor meinem Schlafzimmer weckte mich. Ich stürzte sofort in einen Abgrund von Bekommenheit und hatte Angst vor dem Denken. Auf der Suche

nach irgendeiner Ablenkung griff ich zu einem Buch auf meinem Nachtschisch. Gestern hatte es noch nicht dort gelegen. Es war die „Peri Hippikes“, die „Reitkunst des Xenophon“, und zwar die sehr schöne, Anfang des Jahres erschienene Übersetzung und Bearbeitung von Professor Poljack. Quasi hatte sie mir geschenkt. Ich wußte auswendig, was es als Widmung hineingeschrieben hatte:

... und jeder, der wirklich Reiter ist, reite so, wie er lebt. Suche Dich also selbst im Sattel, oder besser noch, bei den Pferden. Bei ihnen wirst Du die Untergründe Deines Wesens und Deiner Bestimmung finden. Laß Dich nicht nur als Reiter vom Pferd verbessern, sondern auch als Mensch...“

Vor einigen Wochen, als ich das Buch empfing, hatte ich darüber hinweggesehen. Jetzt aber packte mich unsinnige Wut. Es war nur zu klar, was das Buch auf den Nachtschisch gelegt hatte. Noch klarer war die Absicht.

Ich brüllte nach Zeisig, aber er stand schon mitten im Zimmer. „Sie verdammter Narr, ich verbitte mir Ihre dauernden Eigenmächtigkeiten. Lassen Sie Ihre Hände aus meinen Angelegenheiten. Ich bin keine Marionette. Außerdem ist das Leben keine Sache der Regie. Das Leben ist ein einziger Dreckhaufen...“

Zeisig lächelte mich sanftmütig und unbeteiligt an und erklärte, daß er mich erneut krank gemeldet habe. Außerdem sei gestern Abend dieser Brief hier abgegeben worden. Er streckte mir auf dem Tablett einen sehr solide, aber auch sehr geschäftsmäßig ausschenden Umschlag ent-

gegen. Ehe ich mein mangelndes Interesse an weiteren Rechnungen zum Ausdruck bringen konnte, erklärte er: „Der Brief ist gestern Abend persönlich überbracht worden. Vom Butler des Herrn Rittinghaus.“

„Ich kenne keinen Herrn Rittinghaus.“ Zeisig zog vielsagend die Augenbrauen hoch. Ich sah ihn mißtrauisch an und hatte das Gefühl, daß er wieder einmal mehr wußte als ich.

„Legen Sie den Brief auf den Schreibtisch.“ „Vielleicht lesen ihn Herr Oberleutnant doch sofort. Es erschien mir eilig zu sein...“

Ich hatte plötzlich das Gefühl, daß etwas Entscheidendes mir unmittelbar bevorstand, und das lag nicht nur an Zeisigs Geheimnistuerei.

Als ich nervös den Umschlag aufzog, erklärte er beiläufig: „Es dürfte sich um den Konsul Rittinghaus handeln. Deutsche Ost-Afrika-Gesellschaft, Berlin-Hamburg-Darassalam. Deutsch-portugiesische Levante- und Afrika-Linien. Berlin-Bremen und Lissabon. Deutsches Übersee-Kontor Berlin und Rabaul, Transvaal und South Africa Mining Corporation, Kapstadt...“

„Ich sah mißtrauisch von dem Brief auf.“ „Sie sind ja äußerst gut informiert, Magister.“

„Der Butler des Herrn Rittinghaus hat vor vierzehn Tagen in Karlsruhe hundert Mark auf Hyazinthe gehabt. Hyazinthe brachte 17 für 10, weil Herr Oberleutnant die Stute als Außenseiter auf der Fliegerstrecke ritten. Außerdem fand der Herr Butler unseren Napoleon 1864 Biscuit reservé ganz hervorragend.“

Ich hatte die Nase schon wieder in dem pompsen, aber nicht aufdringlichen Papier des Briefes. Noch hatte ich nichts gelesen, aber der alte Rennreiter-Instinkt war wach und sagte mir, daß hier die Chance war, aus verkehrter Position herauszukommen. Natürlich war der kleine trockene Herr von gestern vormittag der Herr Konsul Rittinghaus. Er schrieb mir

sehr kurz, sehr höflich, aber auch sehr nüchtern, daß er sich freuen würde, wenn ich ihn möglichst umgehend unter der gesondert bezeichneten Nummer anrufen würde. Er habe mir einen Vorschlag zu unterbreiten, von dem er sich vorstellen könne, daß er sich für beide Teile als vorteilhaft erweisen würde.

Nach dem Auszug aus dem internationalen Handelsregister, den mir Zeisig geliefert hatte, erwartete ich, durch ein halbes Dutzend von Sekretariaten, Vorzimmern und Unterkanzleien geschleust zu werden, aber Rittinghaus meldete sich sofort selbst am Apparat. Er verschwändete nicht: eine Sekunde mit überflüssigen Höflichkeitsschloßeln.

„Ich bin dabei, mir einen Stall aufzubauen. Felsing — Sie werden ihn ja kennen — hat zunächst vier Pferde zusammen, die vielversprechend schienen, die wir aber noch ein wenig beobachten wollen. Ich habe aber auch eine dreijährige Stute bei ihm stehen, die großes Material ist. Aber da ist ein großer Haken und mir scheint, nur Sie können eine Lösung bringen, wenn Sie als Reiter und Sportsmann interessiert sind. Ich weiß von Schloßhauer, daß Sie zum „Armee“-Rennen ohne Pferd sind. Es scheint mir, daß sich hier eine Möglichkeit bietet. Auf alle Fälle ist es eine Chance... Haben Sie heute vormittag irgendwelchen Dienst? Haben Sie Verpflichtungen?“

Ich hatte ganz den gewaltigen Mann des deutschen Afrika-Handels am anderen Ende vergessen und beeilte mich, zu erklären, daß es keinerlei dringende Geschäfte an diesem Vormittag für mich gäbe.

„Dann würde ich vorschlagen, daß wir keine Zeit verschwenden. Ich hole Sie ab, und wir fahren zur Bollerfelder Bahn hinaus. Sehen Sie sich die Stute an. Paßt es Ihnen, wenn ich Sie in zehn bis fünfzehn Minuten abhole?“

Teufel, dachte ich, wenn die Stute das Tempo von ihrem Herrn hat, dann sieht die Sache aussehr gut aus.

Nach genau zwölf Minuten erschien ein Chauffeur in einer sehr diskreten grauen Livree. Nur die überdimensionale Autobrille war auffällig. Der Herr Konsul erlaube sich, auf den Herrn Oberleutnant unten im Wagen zu warten.

Unten mußte ich genau hinsehen, um den kleinen Herrn Konsul in der Prunkbarkasse auf Rädern zu entdecken. Es war ein sechszigjähriger Protos, der vor rotem Leder, Messing- und Kupferbeschlägen in der Frühlingssonne strahlte. Meinem Gefühl nach hätte auch ein kriegsstarker Halbzwerg in ihm Platz gefunden. Konsul Rittinghaus steckte wieder bis zur Nasenspitze in seinem Kamelhaarmantel. Er schien eine Vorliebe dafür zu haben. Als er meinen wahrscheinlich etwas belustigten Blick sah, erklärte er kurz:

„Malaria.“ Dann setzte er freundlicher hinzu: „Ich empfehle Ihnen übrigens einen Staubmantel. Allerdings weiß ich nicht, ob Sie so etwas tragen dürfen. In militärischen Fragen bin ich nicht sehr kompetent.“

Ich versuchte, ihm zu erklären, daß es ihm kaum gelingen würde, einen Gardeleutnant in einem Staubmantel, beritten auf einem sechszigjährigen Protos, weiter als bis zum Brandenburger Tor zu bringen, und die Vorstellung von irgendeinem sehr hohen Stabsoffizier, der sich mit ausgestreckten Armen dieser Prozession entgegenstellte, schien ihm ungeheuer Freude zu bereiten. Er ließ nur ungern von dem Plan.

(Fortsetzung folgt)

Also, lachen wir mal

„Was hast du gestern Abend gesagt, als Jack dich bat, ihn zu heiraten?“

„Ich habe nur mit dem Kopf geschüttelt.“ „Wie denn? Von oben nach unten oder von unten nach oben?“



UNSERE Heimat

Vergängliche Schönheit

„Wieviel Schönheit ist auf Erden... unscheinbar verstreut!“ — Diese Kalenderworte Christian Morgensterns hatten es uns am Sonntagvormittag angetan, als der Blick über eine herrliche Schneelandschaft schweifen konnte. Alles war in Weiß gehüllt, in blendendes, reines Weiß! Wie verzaubert sah der kunstvolle Gesteins-Ausleger in der Westfälischen Straße aus und am Marktplatz hatte der Schnee Schultes Nasenrühr auf einer Seite völlig überklebt, so daß man die Zeit nicht mehr ablesen konnte. Die Welt war verzaubert und die Zeit schien stillzustehen. Doch die Freude über diesen lustigen, stimmungsvollen Anblick währte nicht lange! Sie wurde zunächst gedämpft durch die intensiven Schneeräumungsarbeiten, die allenthalben fällig waren. Und gegen Abend... durch das Tauwetter, das sich immer stärker bemerkbar machte. Am Montagfrüh hatten wir dann die Bescherung: Durch den Schneematsch war kaum mehr hindurchzukommen! Straßen und Bürgersteige wurden glatt und an den Straßeneingängen bildeten sich häßliche Barrieren. Nun mußte noch ganz anders gebuddelt werden als am heiligen Sonntag! Die Anwohner wissen davon ein Liedchen zu singen. Die Fußgänger trappelten vorsichtig und die Kraftfahrzeuge fuhren langsam. Vor allem tat es einem leid, daß die schöne Winterlandschaft mit einem Male völlig verdorben war. Das vorher so gern gehörte Wort „Wieviel Schönheit ist auf Erden“ verblaßte angesichts der Vergänglichkeit dieser Schönheit, die wir jetzt nur noch „unscheinbar verstreut“ vorfinden. rd.

Olper Stadtspiegel

Dank und Bitte. Pastor Menke dankte am Sonntag in den Gottesdiensten allen, die im vergangenen Jahre tatkräftig und opferbereit ihre Spenden für die neue Mariä-Himmelfahrtskirche in der Günststraße gegeben haben. „Passende Worte“ fand er auch für diejenigen, welche sich ihrer „moralischen“ Verpflichtung als Pfarrmitglieder entzogen haben. An seine Dankesworte knüpfte er den Appell, nun in der Spendezeit nicht nachzulassen. Habe man es auch „fertiggebracht“, daß bis Weihnachten der Rohbau der neuen Kirche fertiggestellt werden konnte, so gelte es in den kommenden Monaten nun für die restlichen Arbeiten und die Ausstattung des zweiten Gotteshauses in Olpe Sorge zu tragen. Noch erhebliche Summen seien dazu erforderlich.

Die Weihnachtsferien sind mit dem gestrigen Tage zu Ende gegangen. Sie währten in diesem Jahre länger als sonst. Manche Freude hatten sie unserer Schuljugend gebracht, nicht zuletzt auch ein winterliches Vergnügen, nachdem es um die Jahreswende endlich Schnee gab und die Schlitten, Skier und Schlittschuhe in Bewegung gesetzt werden konnten.

Sinfonie-Konzert am 17. Januar. In der Aula des Oberlyzeums wartet am kommenden Sonntag um 17 Uhr der Orchesterverein Olpe e. V. mit einem großen Sinfonie-Konzert auf, das folgende Vortragsfolge bietet: 5. Brandenburgisches Konzert, D-Dur, von J. S. Bach; Sinfonie Nr. 5, B-Dur, von Franz Schubert; Sinfonie

Nr. 4, B-Dur, von Ludwig van Beethoven. Solisten sind Anne Bakowski, Plettenberg (Cembalo), Prof. Dr. Herbert Köbel, Moers (Flöte), und Margret Rosenstengel, Olpe (Violine). Unter der Leitung von Kapellmeister Karl Kretschmer wird erstmals eines der Brandenburger Konzerte von Bach in Originalbesetzung in einem Konzert in Olpe gegeben. Die gedruckten Programme (Preis 2,— DM), die jetzt ausgegeben werden, berechnen zum Eintritt. Man sichere sich rechtzeitig einen guten Platz, um in den vollen Genuß dieses gehaltvollen und einmaligen Sinfonie-Konzertes in Olpe zu gelangen!

„Fanfaren der Liebe“ nennt sich das musikalische Filmdrama mit Dieter Borsche, das ab heute im hiesigen Filmtheater vorgeführt wird. Eine abwechslungsreiche, amüsante Spielhandlung mit blitzenden Pointen und köstlichen Einfällen bringt viel Humor und manche lustige Überraschung. Schmissige Schläger und tolle Verwandlungskünste zeichnen diesen unterhaltenden Filmstreifen aus. Alles zielt auf die Lachmuskeln hin, die gründlich in Bewegung gesetzt werden sollen. Die Musik schrieb Franz Grothe. Als Hauptdarsteller sind neben Dieter Borsche hervorgehoben: Inge Egger, Gretie Weiser, Georg Thomalla, Oskar Sima, Beppo Brem u. a. m.

Die Industriefilm-Matinee war am Sonntag im hiesigen Filmtheater wiederum gut besucht. Man sah den farbigen Filmstreifen „Scotts letzte Fahrt“, der sehr spannend von einer Expedition zum Südpol berichtet. Dieser nachträglich gestalteten Reportage — aufgrund von Erlebnisberichten — ging allerdings die Unmittelbarkeit eigener Filmaufnahmen der Expeditionsteilnehmer ab und die Handlung, die auf einen Spielfilm hinielte, schien zu konstruiert mit der Absicht auf gewisse Effekte. Die farbigen Landschaftsaufnahmen konnten gut gefallen, während die gesamte Schilderung immerhin einen Eindruck von den riesigen Gefahrenwagungen Expeditionen vermitteln konnte. Im Beiprogramm wurde ein aufschlußreicher Kulturfilm aus dem Schaffen der jungen Werktätigen wiederholt.

Turnen mit Anmut gepaart . . .

Der Turnverein Olpe gab einen

Olpe. Das auf den Sonntag verlegte traditionelle Dreikönigs-Turnen des hiesigen Turnvereins konnte im vollbesetzten Schwanensaal abgewickelt werden. Jugend und Eltern waren in großer Zahl erwartungsvoll erschienen. Nimmt man die turnerischen und gymnastischen Darbietungen — namentlich in den beiden ersten Stunden dieser dreistündigen Veranstaltung — zum Maßstab, so muß man gestehen, daß eine schöne und wertvolle Breitenarbeit geleistet wurde, die den Fortschritt gegenüber dem vorausgegangenen Nachkriegsjahren deutlich erkennen ließ.

Vorsitzender Kruse richtete herzliche Grußworte an die Teilnehmer, insbesondere an den anwesenden Stadtdirektor Habbel und an Leni Lorschbach vom Turngau Siegerland, die das Tanzspiel von Hermann Grauerholz mit den Olper Turnerinnen einstudiert hatte. Am Vorstandstisch bemerkte man u. a. auch Papa Wolf, den betagten „Turnvater von Olpe“, der selbstverständlich noch auf lebhafteste an der Entwicklung der Turnerei in Olpe interessiert ist.

„Während sich das Turnen sonst in der Halle vollzieht, soll heute wieder einmal öffentlich in einer volkstümlichen Veranstaltung gezeigt werden, wie sich das heutige Turnen gestaltet“, erklärte der Vorsitzende. Das Turnen soll zur Volksgesundheit beitragen; es soll der körperlichen Mißbildung in der Jugend und im Alter vorbeugen. Was die Turnerei bedeute, könne allerdings nur der ganz begreifen, welcher selbst einmal aus diesem Lebensquell geschöpft habe.

Mit großer Aufmerksamkeit folgten hierauf die Anwesenden den einzelnen Darbietungen, die von einem Streichorchester musikalisch untermalt wurden und immer wieder den Beifall der Zuschauer fanden. Recht munter ging es auf der Bühne zu bei den Pferdesprüngen der Schüler und Jugendturner sowie beim Bodenturnen der Schüler, überwacht und trefflich arrangiert von „Onkel Müller“, dem Oberturnwart. Natürliche Anmut und Fröhlichkeit verrieten die netten Turnspiele der SchülerInnen mit ihrem beachtlichen Keulenschwingen. Sehr hübsch

Querschnitt durch seine Tätigkeit

und fast fehlerfrei war die reizende Ballgymnastik im Dreiviertelakt. Diese Vorführung, die auf dem Hamburger Turnfest von 5000 Turnerinnen (!) gemeinsam gezeigt wurde, stellt hohe Anforderungen und ist reizend anzusehen. Man muß es schon den Olper Turnerinnen aufrichtig danken, daß sie uns einen Begriff davon vermitteln unter der Mitwirkung der umsichtigen und erfahrenen Turnwartin Theresi Neuhäuser, die mit Recht hervorhob: „Schwung hält jung!“

Interessant und gut gekonnt waren auch das Boden-, Barren- und Reckturnen der Turner; die Turnerinnen zeigten am Barren ebenfalls schöne Übungen. Es herrschte eine frohe Stimmung im Saale vor und die eingestreuten, gemeinsam gesungenen Lieder legten Zeugnis von dieser allgemeinen Freude und Zufriedenheit ab.

Als aber trotz der vorgeschrittenen Zeit noch das Reck aufgebaut wurde, machten sich gewisse Ermüdungserscheinungen bei den Ausübenden und den Besuchern bemerkbar: Die Reckturner waren nicht mehr ganz „fit“, gaben aber immerhin noch einige Piecen ihrer besonderen turnerischen Kunst, sozusagen der „Hohen Schule des Turnens“ zum besten und erteten lebhaften Applaus.

Das dann noch vorgeführte Tanzspiel von Grauerholz, Bremerhaven, schien uns als „romantisches Tanzspiel“ nun doch zu nichtssagend und in seiner

Mehr Einwohner — größere Sorgen

Einwohnerzahl nimmt ständig zu

Olpe. Am 1. Januar 1953 zählte unsere Stadt 10 627 und am 31. Dezember 1953 11 112 Einwohner. Geboren wurden 158 Personen, gestorben sind 99, zugezogen 1109, verzogen 683. Daraus ergibt sich, daß wir 485 neue Einwohner aufzuweisen haben, ein Zugang, der in Olpe bisher noch nie in einem Jahre erreicht wurde.

Für die Stadtverwaltung bringt dieses starke Wachstum der Stadt, das in der ständigen Stadterweiterung zum Ausdruck kommt, eine Fülle kommunaler Aufgaben mit sich, denen die finanzielle Kraft der Stadtgemeinde nicht ausreichend gewachsen ist. Es sei nur erinnert an die Baulandbeschaffung, den Straßenbau, die Kanalisation und die Versorgungsleitungen für die neuen Stadtteile.

Die Schulen reichen nicht aus. An der kath. Volksschule mußte die 25., an der ev. Schule die 5. Lehrstelle eingerichtet werden. Für die ev. Schule ist ein Um- und Erweiterungsbau (bisherige Landw. Schule auf dem Gallenberg) dringend erforderlich und für 1954 vorgesehen.

Das Feuerwehrgerätehaus ist zu klein geworden. In diesem Jahre soll noch ein zweckentsprechender Neubau begonnen werden. Eines der wichtigsten Probleme, ebenfalls verschärft durch das schnelle Wachstum der Stadt, der Bau einer neuen Wassergewinnungsanlage, befindet sich im Endstadium der Planung. Drei neue Trafostationen für die Stromversorgung

Mädchens und Jochen Kreyssig als Gastwirt Antentur. Gut fügten sich in das abgerundete Spiel auch Dieter Schaad als Sohn des Töpfermeisters und Gisela Saur als Tochter des Rates ein.

Ein herrliches Lachen quirlte immer wieder im Theatersaal auf und zum Schluß gab es langanhaltenden, verdienten Beifall. Und weil es so gut gefiel, sei auch die Moral des Stückes hier nicht verschwiegen, die der Verfasser selbst in die nachdenklichen Worte des Stadtrichters von Bunzlau gekleidet hat: „Das Leben fragt nicht, was Du weißt, mein Sohn, das Leben fragt nur, was Du kannst und leistest. Es unterwirft uns täglich neuer Prüfung, die wir nur dann bestehen, wenn Nachsicht waltet. Die Nachsicht ist aber ein Kind der Liebe, die unser Erdensein erträglich macht. — Weil ich die Menschen immer lieben möchte, siehst Du, nehme ich sie nie — ganz ernst.“

Lenne verabschiedete Nachtragsetat

Dringende Instandsetzungen und Verbesserungen vorgesehen

Lenne. Im Gasthof Schulte tagte der Gemeinderat Lenne unter dem Vorsitz von Gemeindebürgermeister Grewe. Vornehmlich stand der Nachtragshaushaltsplan für 1953 zur Beratung, der in Einnahmen und Ausgaben mit 65 693 DM abschließt. Der bisherige Haushaltsplan schloß mit 53 639 DM ab.

Auf der Ausgabenseite haben sich die Schulstellenbeiträge um 1760 DM erhöht. Im weiteren soll die Mauer an der Schultreppe ausgebaut werden und die Müllgrube auf dem Schulhof verlegt werden. Außerdem soll auf dem Schulhof ein Feuerwehrgerätehaus an der Mauer zwischen Toilettenanlage und Schultreppe errichtet werden, wobei die Schultreppe als Wand mitbenutzt wird. Es wurde für zweckmäßig angesehen, in der Ecke der Toilettenanlage die Müllgrube einzurichten, wodurch auch eine Verschönerung des Schulgebäudes erreicht wird. Die Kosten für ein kleines Feuerwehrgerätehaus betragen rund 1600 DM, für die Verlegung der Müllgrube etwa 100 DM und die Instandsetzung der Treppenmauer 200 DM. Diese Änderungen und Einrichtungen sollen bald ausgeführt werden. Weiterhin sprach man sich dafür aus, einen neuen Heizkessel für die Schule zu beschaffen; die Kosten betragen etwa 1000 DM. Als Rücklage für den Wegebau sind 4100 DM ausgewiesen. Es ist daran gedacht, zunächst einmal die Straßenrinnen an den Ortsstraßen in Lenne, Milchenbach und Hundesossen auszufestern. Welche Straßenteile hierfür in Frage kommen,

soll noch festgelegt werden. Hierdurch wird ein Uebelstand beseitigt.

Bei den Einnahmen ist ein Landeszuschuß für die Instandsetzung der Lennebrücke von 3000 DM ausgewiesen, außerdem erbrachte der Verkauf der alten Eisenkonstruktion einen Erlös von 2590 DM. Die Gewerbesteuer wird einen Mehrertrag von 3500 DM erbringen, die Schlüsselzuweisungen 3000 DM mehr.

Hinsichtlich der Ausgaben waren für die Restfinanzierung der Lennebrücke und der Aufbringung einer Teerdecke auf der Königstraße 3000 DM mehr erforderlich. Die Errichtung der Lennebrücke hat einen Kostenaufwand von insgesamt 45 000 DM erfordert. An Zuschüssen sind 35 000 DM hereinkommen; für die Gemeinde waren somit 11 000 DM Ausgaben erforderlich.

Der Gemeinderat stimmte dem Entwurf des Nachtragshaushaltsplanes, der in seinen einzelnen Positionen von Amtsberinspektor Althoff erläutert wurde, zu.

Im weiteren gab der Gemeinderat seine Zustimmung zur Übertragung der Arbeiten für die Aufbringung einer Teerdecke auf der Königstraße an die Baufirma König.

Afrika-Kämpfer trafen sich

O. Wurmbach wurde neuer Vorsitzender

Kreis Olpe. Nach gewohnter Übung trafen sich die alten Afrikakämpfer vom Kreisverband Siegen-Olpe-Wittenstein wieder mit ihren Angehörigen zu einigen gemütlichen Stunden, diesmal in der Gastwirtschaft Buschthorshütten. Vorsitzender Werner Hundt schilderte noch einmal das Erlebnis des großen Afrika-Treffens in Hannover. Da die bisherigen Vorstandsmitglieder Werner Hundt, Hermann Seelbach und Günter Veit aus beruflichen Gründen nicht mehr weiter amtierenden können, wurde einstimmig Otto Wurmbach als Vorsitzender vorgeschlagen mit der Maßgabe, daß er selbst die übrigen Vorstandsmitglieder benennen kann. Auf der nächsten Zusammenkunft soll die Wahl von den Mitgliedern offiziell bestätigt werden. — Dem geschäftlichen Teil der Zusammenkunft folgte eine frohe kameradschaftliche Unterhaltung, bei der eine echte „afrikanische“ Stimmung aufkam. Edy Strammann, selbst alter „Afrikaner“, sorgte für die nötige Atmosphäre, die schnell alle in ihren Bann geschlagen hatte.

Frohe Stunden der Helder Schützen

Rothemühle. Der Schützenverein Heid hielt am vergangenen Sonntag in der Gastwirtschaft Solbach seinen traditionellen Schützenball ab. Der Saal war voll besetzt und bald herrschte eine recht gemütliche Stimmung vor. Schützenbruder Albert Engel hieß die Teilnehmer herzlich willkommen. Er gedachte der gefallenen Kameraden und begrüßte im Kreise des Schützenvereins den neuen Lehrer Rosenthal. Ferner dankte er den Laienspielern und Hugo Weber für die Einstudierung der drei Theaterstücke, die anschließend sehr nett aufgeführt wurden und den Beifall aller Anwesenden fanden. Lehrer Rosenthal brachte in einer Ansprache zum Ausdruck, daß er bereits eine gute Verbindung mit den Schülkern und der Elternschaft gewonnen habe. Er rechne mit einer weiteren verständnisvollen Zusammenarbeit im gegenseitigen Vertrauen. Als dann die Tanzkapelle Gummersbach aus Olpe ihre Weisen erklingen ließ, wurde munter getanzt. Es war ein echter Schützenball, an dem alle Teilnehmer ihre Freude hatten. Mit diesem Ball wurde das neue Schützenjahr fröhlich eingeleitet. Dem Ball voraus ging ein gemeinsames Kaffeetrinken der Teilnehmer, das ebenfalls einen schönen und angeregten Verlauf in der aufrichtigen Verbundenheit und Kameradschaft des Schützenvereins Heid nahm.

Miteigentum beim Personalunternehmen

Wo liegt die Grenze? — Um die Selbstverantwortung

Kreis Olpe. Nachdem die Frage des Miteigentums der Arbeiter am Unternehmen heute im Mittelpunkt aller Diskussionen über Vermögensbildung steht, scheint es an der Zeit, auch einmal zu prüfen, wo die Grenzen einer solchen Mitbeteiligung des Arbeiters zwangsläufig liegen müssen. Dazu ist grundsätzlich zu sagen, daß jeder Mensch allein dafür verantwortlich ist, auf welchem Weg er zu einem Eigentum gelangen will, ob er das in Form eines Sparkontos tut, ob er Aktien erwirbt, oder ob er sich ein Haus erspart. Sobald der Versuch gemacht wird, diese Selbstverantwortung irgendwie zu lenken oder in bestimmte Bahnen zu zwingen, wird der Sparsinn als solcher nur beeinträchtigt. Jede Kontrolle oder Lenkung der Kapitalverwendung muß die Kapitalbildung selbst schwächen.

Der Industrie- und Handelskammer Kreisel scheint aber eine besondere Warnung gegenüber Vorstellungen angebracht, die das sogenannte Miteigentum der Arbeiterschaft an den Betrieben, in denen die Arbeiter beschäftigt sind, propagieren wollen. In ihrem Organ warnt sie vor allem vor Plänen, die darauf hinauslaufen, den Miteigentumsge danken auch auf Personalunternehmen auszuweiten. Miteigentum etwa in der Form, daß ein Arbeiter sich auf dem normalen Weg über Bank und Börse eine

Aktie des Unternehmens kauft, bei dem er tätig ist, wird kaum einem Einwand begegnen und liegt auf der Linie freier Selbstverantwortung des Einzelnen für Kapital- und Eigentumsbildung. Aber der Gedanke, das Belegschaftsmitglied eines in der Rechtsform einer Einzelfirma oder Personengesellschaft arbeitenden Unternehmens durch interne Ansammlung von Teilen des Arbeitsentgelts nicht etwa zum Gläubiger (wie bei einer Werks-Sparkasse), sondern zum Miteigentümer des Betriebes zu machen und seine Interessen dann womöglich durch die Geschäftsführung einer Miteigentümer-Genossenschaft oder irgendeiner anderen Kollektiv-Institution wahren zu lassen, erscheint als ein Irrweg der Eigentumsbildung, ganz abgesehen davon, daß der Arbeiter selbst zweifellos an solchen Konstruktionen gar kein Interesse hat.

Personalle

Finnentrop. Die Kinderärztin Dr. Inge Stapelmann, die seit zweieinhalb Jahren hier eine Praxis besaß, verlegte diese mit Beginn des neuen Jahres in die Kreisstadt Meschede. Da sie sich großer Wertschätzung erfreute, wird es allgemein begrüßt, daß sie wöchentlich noch Sprechstunden in Finnentrop abhalten will.

Der lehrreiche „Schalk von Bunzlau“

Erfolgreiches Gastspiel des Schauspiel-Studios Iserlohn in Olpe

Olpe. Die Historie vom Riesentopf des Bunzlauer Töpfermeisters Johann Gottfried Joppe hat der Schlesier Volker Wulf mit einer sehr trefflichen Fabel umspinnen. Er gab ihr die Form eines dreiaktigen Lustspiels mit dem Titel „Der Schalk von Bunzlau“. Unstreifig verfügt der Verfasser über soviel Humor, eine beschwingte Feder und die erforderliche Bühnenkenntnis, um eine sehr lebendige und zugleich bühnenwirksame Komödie zu schreiben. Die Spielhandlung ist bewegt, der Dialog kurzweilig und witzig geführt und die Charakteristik der handelnden Personen trefflich gelungen. Ein seelenvoller, herzhafter Humor durchpulst und trägt dieses heimatische Lustspiel aus dem „verlorenen Osten“, das überall anspricht und zur Aufführung geeignet ist, da es in hochdeutscher Sprache und nicht etwa im Dialekt geboten wird.

So hatte man den vollen Genuß von dem feingefügten Lustspiel, das am Samstagabend hier im Schwanensaal zur Bereicherung des Olper Theaterwinters 1953-1954 sozusagen als Einlage geboten wurde. Freilich hätte man mehr Besucher sowohl aus den Kreisen der Neubürger als auch der Altbürger erwarten dürfen! Ein gewisser Reiz lag doch nicht zuletzt auch darin, einmal in Olpe das bekannte Schauspiel-Studio Iserlohn kennenzulernen. Dieses Studio setzt sich fast ausschließlich aus Schauspielkräften zusammen, die aus dem Osten zu uns gekommen sind und früher sich an ostdeutschen Bühnen bestens bewährt haben.

Vom Können und der restlosen Hingabe an seine Aufgabe überzeugte uns das Besondere des Iserlohn-Studios mit der

temperamentvollen und feinsinnigen, hübsch gelockerten und gut abgestimmten Aufführung der Komödie „Der Schalk von Bunzlau“, die in solcher Wiedergabe dem Verfasser selbst gewiß große Freude bereitet hätte. Volker Wulf unterbreitete seinen hier lebenden Landsleuten sein Stück mit dem Geleitwort auf dem Theaterzettel: „Allen vertriebenen Schleslern als Gruß ihrer unvergesslichen deutschen Heimat.“ Angesichts dieses aufrichtigen Grußes mag vielleicht mancher, der die Vorstellung am Samstag nicht besuchte, sich nachträglich noch schuldigbewußt an die eigene Brust schlagen: mea culpa!

An der Aufführung gibt es wohl kaum etwas zu tadeln. In erster Linie gebührt dem Leiter des Studios und Regisseur des Spiels, Ferdinand Held-Magnay, volle Anerkennung. Das passende Bühnenbild mit dem Bunzlauer Riesentopf im Hintergrund schuf Fritz Sauer. Und das Ensemble? Vom ersten Vorhang bis zum letzten spielte es quickelebendig, jeder einzelnen Figur die rechte Kontur verleihend: Ausgezeichnet der kluge Stadtrichter Schubert von Ferdinand Held-Magnay mit seinem überlegenen, reifen Spiel; köstlich sein Neffe, der Referendar Optitz (Gert Gutbier), der ihm beim Richteramt mit allerlei Grundgesetzen des päpstlichen römischen Rechtes assistierte. Dann ein zweites, treffliches Schauspielerepaar: der schlaue Töpfermeister des Knuth Evers und der dickschadelige dumme, stolze und rechtthaberische Brauer und Ratsherr Scholz des Kurt Schmitz. Komödiantisch akzentuiert, bis hart an die Grenze der Burleske und von bezwingender grotesker Heiterkeit waren Dorothea Dinter in der Rolle des „späten“

Bücher für lesende Hände

Westfälische Blindenbücherei lieh im letzten Jahr 2000 Bände aus / Sehende sollten Blinden helfen

Münster. — Wenn Arko mit der Nase an die Glasür stößt, halten die Bibliothekarinnen der münsterischen Stadtbücherei einen Augenblick inne. Dieser Hund führt seinen Herrn quer durch den großen Leihsaal in die Westfälische Blindenbücherei, und dort bleibt er stets vor den Regalen stehen, die die Romane beherbergen. Noch mehr staunen sie alle, wenn Arko sich wieder in Marsch setzt. Dann nimmt er genau den Weg, der für die Sehenden vorgeschrieben ist, am Ausgabetisch entlang, dann im rechten Winkel nach links, dann rechts durch die Tür. „Er macht es besser als die Sehenden“, lobt Bibliotheksleiter Dr. Hans Thiekötter.

Vor zwei Jahren hat Dr. Thiekötter einen Plan, der ihn schon in seiner Berliner Praktikantenzeit beschäftigte, verwirklicht.



Er schuf eine Blindenbücherei. Aus dem kleinen Grundstock sind jetzt schon 2000 Bände geworden. Seine Leser wohnen nicht nur in Münster, sondern in mehr als 60 Orten Westdeutschlands; sogar aus der Ostzone traf kürzlich eine Anforderung ein. Die westfälische Blindenbücherei ist die einzige zwischen Hamburg und Marburg.

Jede Woche melden sich neue Leser an. „Wahrscheinlich bekämen wir noch mehr Anfragen, wenn die Sehenden, die in der Zeitung von unserer Einrichtung lesen, den Blinden davon berichten wollten“, meint Baroness Aleit von Salis-Soglio, die als Bibliothekarin die Blinden betreut. Im letzten Jahr hat sie fast 2000 Bände ausgegeben, die doppelte Zahl gegenüber dem Vorjahr. Ein Viertel davon wurde in Postpaketen nach auswärts verschickt. Mit Sonderporto: nur 4 Pfennig verlangt die Post für Blindenschriftsendungen.

Wer persönlich kommt, benimmt sich genau so wie ein Sehender in der Bibliothek. Da stehen die Blinden vor den Regalen, tasten die Buchrücken ab und lesen mit den Händen die Titel. Ein Tisch steht im Raum, da kann man „schmökern“ und die Probe machen, ob das Werk, das man genommen hat, einem auch wirklich zusagt. Manchmal wandern die Hände dann auch

über den Globus auf dem Tisch; es ist ein Blindenglobus mit erhabenen Gebirgszügen und eingekerbten Flußläufen.

Die Bibliothek enthält alle Sachgebiete, die man sich wünschen kann: Romane und Erzählungen, Dramen und Lyrik, Lebensbilder und Jugendbücher, Geschichte und Politik, Religion und Kunst, Philosophie und Psychologie, Sprache und Literatur, Natur und Technik. Auch Berufsliteratur für Blinde, Landkarten und sogar Zeitschriften sind vertreten.

„Manche Leute meinen, das Blindenschrifttum weise nur ältere Werke auf — aber das stimmt gar nicht“, sagte die Baroness. „Unser Bestand ist zum Teil durchaus modern: so haben wir in der Belletristik Bergengruen, Carossa, Hemingway, Hesse, Gertrud von Le Fort, Wagner und Wiechert.“ Der Bestand wird in Kürze um ein paar hundert Bände vermehrt, der Landeshauptmann von Westfalen und der Ausschuss für das Blindenwesen im Land Nordrhein-Westfalen gewährten beachtliche Zuschüsse.

Um die Korrespondenz mit den auswärtigen Lesern zu vereinfachen, wird demnächst eine Blindenschriftmaschine angeschafft. Eine münsterische Blinde hat sich als „Dolmetscherin“ und Korrespondentin zur Verfügung gestellt. Sie „übersetzt“ der Baroness die Briefe ihrer Leser und schreibt ihnen wieder.

Bei diesem Schriftwechsel geht es gar nicht steif zu. Eine Leserin aus dem Sauerland pflegt der Bibliothekarin nicht nur ihre Wünsche mitzuteilen, sie analysiert auch das Gelesene wie ein Rezensent und sagt frank und frei, was ihr an diesem oder jenem Dichter nicht gefällt. Auch bei den anderen ist der Verkehrston freundlich und offener. Ein Leser aus dem Emsland legte den Büchern, die er zurückschickte, eine Mark bei: „Als Dank für Ihre Bemühungen. Trinken Sie eine gute Tasse Kaffee dafür.“

Demnächst soll das gedruckte Buchverzeichnis, das den münsterischen Bestand darlegt, auch in Blindenschrift erscheinen. Dann haben die Leser Gelegenheit, selbst in Ruhe das Passende auszusuchen. „Wir würden uns sehr freuen, wenn uns die Blinden Bücher angäben, die sie interessieren, die wir aber nicht haben“, bemerkt Dr. Thiekötter. „Bei unseren Neuanschaffungen wollen wir gern berücksichtigen, was gewünscht wird.“

Nach Kegelpartie beraubt

Recklinghausen. — Einem Recklinghäuser Kaufmann kam ein durchzechter Kegelaß mit zwei Unbekannten teuer zu stehen. Einige Leute fanden ihn am Montag früh bewußtlos auf der Straße und brachten ihn in seine Wohnung. Als er aus dem Rausch erwachte, stellte er fest, daß seine Jacke fehlte, in der sich seine Brieftasche mit mehreren hundert Mark, eine Uhr und ein Brillantring im Werte von 600 Mark befanden. Die Jacke wurde später ohne Wertsachen wiedergefunden.

Schwere Verkehrsstörungen in Bayern

Hamburg. — Die starken Schneefälle der letzten zwei Tage haben in Bayern zu schweren Störungen geführt. Dörfer sind vom Verkehr abgeschnitten, Telefon- und Stromleitungen wurden unterbrochen, Autos mußten freigeschauft werden und die Züge hatten große Verspätungen. Auch im Sauerland, in Hessen und in den Niederungen Baden-Württembergs war der Verkehr stark behindert.

In den Straßen Münchens mußten parkende Autos in stundenlangem Arbeit vom Schnee freigeschauft werden. Die Vorortzüge trafen mit vier bis fünf Stunden Verspätung ein. In Nürnberg konnten die öffentlichen Verkehrsmittel wegen Stromausfalls nur unregelmäßig fahren. Zwischen Ingolstadt und München sind die Schneeverwehungen bis zu einem Meter hoch. Auf den Bundesstraßen Nord-Bayerns ist der Verkehr ebenfalls stark behindert.



Ehepaar Wolf siegte

Mit einem Sieg des deutschen Spitzenpaares im Gesellschaftstanz für Amateure, Dr. Wolf und Frau (Gießen), endete ein internationales Amateur-Tanzturnier in der festlich geschmückten Kongreßhalle auf dem Frankfurter Messegelände. 14 der besten Tanzpaare im Amateur-Tanzsport aus Belgien, Dänemark, England, Frankreich, Holland, Norwegen, Österreich, der Schweiz und Deutschland hatten sich zu einem Wettbewerb auf dem Parkett zusammengefunden. Auf den zweiten Platz mit 215 und damit nur zwei Punkten Rückstand setzten die Richter das englische Paar Sidney Mallet/Janice Buxton vor dem französischen Paar Foucard (198) und dem deutschen Paar Flemming/Moller (192). — Unser Bild: Das siegreiche Paar Dr. Wolf und Frau (Gießen) bei einem Samba in der Ehrenrunde.

Variété mit tragischem Ausgang

Kunstschütze erschöß seine Frau

Angeblich durch ein plötzlich aufflammendes Licht irritiert

Köln. — Während einer Variété-Vorstellung im Kölner „Kaiserhof“ verletzte der Kunstschütze „Al Chery“ aus Stuttgart am Sonntag seine Frau durch einen Gewehrstoß tödlich. Die 41 Jahre alte Frau starb bald darauf im Krankenhaus. Das Unglück ereignete sich, als die Frau vor einer Scheibe rotierte, auf die ihr Mann schoß. Die Variété-Nummer war schon seit

einem Jahr in mehreren Großstädten gezeigt worden. Da die Bühne verdunkelt war, wurde der Zwischenfall zunächst nur von wenigen Besuchern bemerkt. Die Kriminalpolizei ist damit beschäftigt, den Fall aufzuklären. Der 36 Jahre alte Kunstschütze gab bei der Vernehmung an, durch ein plötzlich auftretendes Licht irritiert worden zu sein.

Baubeginn in wenigen Wochen

Basel—Karlsruhe elektrifiziert

Schweiz mit 135 Millionen an dem Bahnprojekt beteiligt

Karlsruhe. — Die Eisenbahndirektion Karlsruhe hat jetzt von der Hauptverwaltung der Deutschen Bundesbahn den Bauauftrag für die Elektrifizierung der Strecke Basel—Karlsruhe erhalten. Der Präsident der Eisenbahndirektion Karlsruhe, Hermann Stroeb, teilte am Montag mit, daß mit den Arbeiten in den kommenden Wochen begonnen werden soll. Damit wird ein Jahrzehntes altes Projekt verwirklicht. Die Bauzeit auf der Strecke Basel—Karlsruhe wird etwa vier Jahre betragen, 200 Kilometer Fernleitungen und 850 Kilometer

Fahrleitungen müssen gelegt werden. Darüber hinaus müssen vier Unterwerke gebaut, Überführungen gehoben und Gleise in drei Tunneln gesenkt werden. Für diese Arbeiten werden etwa 7000 Arbeiter benötigt. Die Finanzierung des Projektes wurde durch Verhandlungen mit dem Bundesfinanzministerium, der Deutschen Bundesbahn und der Schweizerischen Bundesbahn gesichert. An Schweizer Geldern stehen 140 Millionen Franken (135 Millionen Mark) zur Verfügung.

Halber Fünfmarschein als Erkennungszeichen

Kutscher gibt Agententätigkeit zu

Material über Grenzschutz und Bereitschaftspolizei für Sowjets

Bonn. — Ein halber Fünfmarschein war das Erkennungszeichen, wenn der frühere Bundeshausangehörige, Willi Kutscher, einem stillen Verbindungsmann Berichte über Vorgänge in der Bundesrepublik gegen Entgelt zustellte. Kutscher, der wegen landesverräterischer Beziehungen zum sowjetischen Nachrichtendienst angeklagt ist, gab am Montag vor dem Bonner Schwurgericht zu, Material über den Bundesgrenzschutz, die Bereitschaftspolizei und den Zolldienst an Ostberliner Stellen geliefert zu haben. Zweifel an der Rechtmäßigkeit seines Tuns habe er erst

gen, die deutschen Auslandsvertretungen und die Marshallplangelder.

Kutscher begann seine Tätigkeit, als er Angestellter im Frankfurter Wirtschaftsrat war. Damals machte sich ein Vertreter des Ostberliner Rundfunks an ihn heran und forderte ihn zu journalistischer Mitarbeit auf. 1949 kam Kutscher in die Presse- und Informationsstelle des Bundestages.

Todessturz durch Reifenpanne

Jülich. — Einen Toten und zwei Schwerverletzte forderte ein Verkehrsunfall in der Nacht zum Montag auf der Bundesstraße 1 zwischen Jülich und Märsch. Wie die Polizei mitteilte, platzte der rechte Vorderreifen eines Kombiwagens, der daraufhin ins Schleudern geriet. Der Wagen überschlug sich, nachdem er zwei Bäume und einen Kilometerstein gestreift hatte. Eine Insassin wurde so schwer verletzt, daß sie in kurzer Zeit starb. Der Fahrer und eine zweite Frau wurden mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert.

Großfeuer in Berlin

Berlin. — Ein Großfeuer vernichtete in der Nacht zum Montag in Berlin-Neukölln ein Teil der Sektorengrenze ein zweigeschossiges Lagerhaus mit größeren Vorräten Nutzholz, großen Mengen Baugerüsten und Baumaschinen. Eine Schneiderei brannte teilweise aus und der Dachstuhl einer angrenzenden Tischlerei fing Feuer. Die Brandursache konnte noch nicht geklärt werden. Der Sachschaden wird auf etwa 150 000 Mark geschätzt.

Karnevalisten ohne Mäntel

Jülich. — Ohne ihre Mäntel mußten Kölner Karnevalisten in der Nacht zum Montag von Jülich aus die Heimreise in die Domstadt antreten. Während einer Damenkarnevalsitzung, bei der der Kölner zu Gast waren, wurde ihr vor dem Festsaal stehender Omnibus von Dieben aufgebrochen. In aller Ruhe packten die Langfinger 13 Leder- und Stoffmäntel ein. Die Polizei fahndet nach den Dieben.

Papagelenkrankheit auch in Frankfurt

Frankfurt. — Unter dem Bestand einer Vogelhandlung in Frankfurt ist die Papagelenkrankheit von Amtstierärzten festgestellt worden. Menschen sind noch nicht erkrankt. Die erforderlichen Schutzmaßnahmen nach dem Gesetz zur Bekämpfung der Papagelenkrankheit sind angeordnet. Alle Vogelhandlungen und alle Vogelhalter wurden gebeten, bei irgendwelchen verdächtigen Krankheitserscheinungen bei Menschen oder Vögeln sofort einen Arzt in Anspruch zu nehmen. Der erste Fall von Papagelenkrankheit bei Menschen in Deutschland nach dem Kriege wurde vor einigen Tagen in Hamburg festgestellt. Eine dreiköpfige Familie war hier von ihrem Wellensittich infiziert worden.

bekommen, als er den Termin für die Konferenz Deutscher Atomspezialisten in Heidelberg ermitteln sollte.

Andere nach Kutschers Angaben von ihm gelieferte Berichte behandelten die Haltung der SPD zu oppositionellen Strömun-

Wenn wir wieder fliegen dürfen . . .

Auf unsichtbaren Straßen der Luft

Luftfahrtvereine bereiten sich auf den Tag X vor — Deutsche im Ausland geschult

Essen. — Flieger sind Idealisten. Obwohl für sie die große Stunde, da auch die Deutschen wieder den Steuerknüppel ergreifen dürfen, noch nicht bekannt ist, bereiten sie sich unermüdlich auf dieses Ereignis wenigstens theoretisch vor. 500 von ihnen brauchen allerdings auf diesen Tag nicht mehr zu warten, denn sie haben ihren internationalen Führerschein inzwischen im Ausland gemacht. In Schweden, in Holland, in Italien und der Schweiz. Das ist allerdings kein billiges Vergnügen. Es kostet rund 2000 Mark.

80 Übungsstunden sind die Voraussetzung. Hat man bereits den Segelflugschein C, werden Stunden erlassen, und für alle Sport- und Kriegsflieger vermindern sich die Kosten sogar auf 400 bis 500 DM. Es sind auch durchweg keine Reichen, die sich den Flugschein holen, sondern Menschen aller Schichten, Kaufleute, Vertreter, Studenten.

25 Jahre ist der jüngste unter den deutschen Fliegern. Als erste deutsche Frau nach dem Kriege machte kürzlich eine Arztfrau aus Viersen den internationalen Flugscheine. Die aber, die das nicht können, treffen sich in regelmäßigen Abständen zur theoretischen Schulung und sparen im übrigen schon für die Vereinsmaschinen. Aber auch die Kosten noch

Geld genug. 8000 Mark eine dreisitzige Auster und 10 000 Mark eine Klemm 35. Im übrigen aber begnügt man sich vorläufig mit den Verkehrsregeln der Luft. Heute ist es nämlich nicht mehr so, daß man einfach ins Blaue fliegen kann. Auch die Luft hat ihre Straßen mit geschriebenen und ungeschriebenen Verkehrsregeln. Es gibt Sicht- und Blindflugregeln, man

darf ohne Erlaubnis weder Purzelbäume noch Loopings schlagen, muß bestimmte Höhen einhalten, Wolkenabstände beachten, überholen ist nur rechts gestattet, und weiße Hanteln auf dem Flugplatz bedeuten: Achtung, Rasenlandung bringt Kopfstandgefahr!

Feuerwehr der Luft

Noch nicht einmal verschwinden darf man in der Luft. Vor jedem Start muß man Flugrichtung, Ziel und Zeit angeben. Und wehe, man landet dann am fremden Ort und benachrichtigt nicht die Zielfeldstation. Dann nämlich startet die Feuerwehr der Luft, eine stets für Katastrophenfälle einsatzbereit stehende Maschine, und geht auf die Suche nach dem vermeintlichen Verunglückten. Und falls dieser nicht auf Not, sondern aus purem Übermut auf eine Wiese landete, dann bekommt er die Kosten für die unnötige Suche aufgebürdet, die erheblich sind: Eine Flugstunde einer zweimotorigen Maschine kostet über 500 Mark.

Kätzchen

Vor eine außergewöhnliche Aufgabe wurde die Westberliner Feuerwehr am Sonntagvormittag in einem Hause in Berlin-Kreuzberg gestellt. Ein junges, graues Kätzchen war in einer Wohnung blitzschnell in den Ofen gesprungen, als die Hausfrau gerade heizen wollte. Die ganze Familie sagte ihren gesamten Schatz von Kosenamen her, um das Tier wieder herauszulocken. Aber es ließ sich nicht sehen. Ratlos und auch fristernd riefen die Einwohner die Feuerwehr zu Hilfe. Die Feuerwehrleute tasteten zuerst mit Draht die Züge im Ofen ab, lösten dann in einer Rußwolke das Abzugsrohr und zündeten schließlich ein kleines Feuerchen an, um die Katze hervorzutreiben. Aber sie ließ sich nicht blicken. Auch hinter der Schornsteinklappe im Keller war nichts festzustellen. Schließlich stiegen die Feuerwehrleute aufs Dach des Hauses. Dort klang ihnen aus einem Schornstein klägliches Miauen entgegen. Das kleine Kätzchen, das inzwischen kohlrabenschwarz geworden war, war beim Hinaufklettern im Schornsteinkopf steckengeblieben, wo es die Feuerwehrleute befreiten.

Auch die kleine Eva ist eitel

Das gab es noch nicht: Brillen, speziell für Kinder

Geben wir zu, daß sich die Brille vor wenigen Jahren noch nicht allzu großer Gunst erfreute. Die Männer nahmen sie hin, um beruflich leistungsfähig zu bleiben. Frauen verabscheuten sie, denn sie störte mit ihren reizlosen Gestalten und kreisrunden Gläsern ihr Schönheitsempfinden. Man bediente sich ihrer nur, wenn es unumgänglich notwendig wurde. Nun ist die Brille moderner und modischer geworden und wahrt Individualität und Persönlichkeit. Mit den modernen Brillen ist also den erwachsenen Fehlsichtigen geholfen wor-

den. Was hat man für die Kinder getan, deren Augen einer Korrektur bedürfen?

Man stelle sich vor, ein an sich temperamentvolles Kind ist kurzsichtig. Es kann selbst nicht ermessen, daß ein Sehfehler vorliegt; es meint, es müsse so sein, daß weiter entfernte Gegenstände verschwimmen. Die Folge ist, daß es im Gegensatz zu normalsichtigen Kindern langsamer reagiert und — da das häufig der Fall ist — gehänselt wird. Es bleibt nicht aus, daß das Kind das Selbstgefühl verliert und sich zurückzieht, um Sticheleien zu entgehen. Wird dem Kind nicht geholfen, dann ist die Entwicklung zum eigenbrütlerischen Leben gegeben. Minderwertigkeitskomplexe treten auf, die Bitterkeit und Liebslosigkeit zur Folge haben, von der Unsicherheit der eigenen Leistung gegenüber ganz zu schweigen.

Aufmerksame Eltern und Erzieher, die sich über solche Störungen Gedanken machen, haben ihren Kindern rechtzeitig zur benötigten Brille verholfen. Damit wäre alles gut, wenn — ja wenn nicht die Unvernunft regieren würde. Da gibt es erwachsene Menschen, die in dem Kind mit Redensarten wie „Du armes Kind, mußt schon eine Brille tragen!“ oder „So jung und schon eine Brille auf der Nase!“ den Gedanken wachrufen: Ohne Brille sähe ich besser aus, so bin ich weniger wert. Der Wunsch, brillenlosen Kindern ebenbürtig zu sein, wird zwingend. Die Brille verschwindet von den Augen.

Die Eitelkeit steckt bereits in der kleinsten Eva, wir wissen es. Sie will sich im Äußeren nicht vor ihren „Konkurrentinnen“ benachteiligt fühlen. Einige deutsche Augenoptiker haben sich Gedanken darüber gemacht, wie man den Bedürfnissen der Kinder Rechnung tragen kann, zumal es ausgesprochene Kinderbrillen bisher nicht gab. Ihre Überlegungen fanden folgende Lösung: Auch fehlsichtige Kinder müssen an ihrer Brille Freude haben und sollen nicht das Gefühl besitzen, zum Brillenträger „verurteilt“ worden zu sein. Sie sollen ihre Sehhilfe so gern entgegennehmen wie eine hübsche Brosche. Man fand einen Weg zu besonders hübschen Kinderbrillen, bei denen fein ziselierte Miniaturen und sorgfältig erdachte Formen die kindliche Linie betonen. Die gleiche Grundsätzlichkeit verwendete man auch auf die Entwürfe für unsere Buben, die sich übrigens der Brille gegenüber weitaus weniger zimperlich verhalten als die Mädchen.

Altes und Neues in Grönland

Hausfrauenschulen

In Julianehaaf auf Grönland wird demnächst die erste Haushaltungsschule errichtet. Erstklassige grönländische und dänische Haushaltungslehrerinnen werden hier den jungen Grönländerinnen ernährungswissenschaftliche und praktische Kenntnisse beibringen, die diese später in ihren Familien verwerten können. Vor allem will man versuchen, die Ernährung auf Gemüse und Kartoffeln umzustellen. Die Kurse dauern 8 Monate, der Staat trägt bis auf weiteres die Kosten.

Das Kunstgewerbe

Die grönländischen Frauen sind Meisterinnen in der Fertigung kunstgewerblicher Gegenstände, insbesondere liefern sie Sporttaschen aus Seehundsfell und Fellschuhe. Die dunklen Winterstage begünstigen diese Heimarbeit. Auch die Männer arbeiten mit, sie schneiden die Felle zu. Die Frauen übernehmen das Färben und führen die phantasievollsten Stickereien aus. Die Verchlüsse aus Walroßzähnen schneiden wieder die Männer zurecht. Während der Besetzung der Insel im letzten Weltkrieg gingen die grönländischen Handarbeiten in die Vereinigten Staaten, und auch jetzt werden die Seehundfell-Taschen gern in New York und Paris gekauft. Auch die Fertigung von Anoraks ist von den grönländischen Frauen in größerem Umfang aufgenommen worden. Die Männer schnitzen kleine Knochenamulette, die am Armband oder an der Halskette getragen werden.

„Haben Sie nicht etwas Deutsches?“

Familien- und Gesellschaftsromane an erster Stelle — Am wenigsten lesen 16- bis 25jährige

„Haben Sie nicht etwas Deutsches?“ fragte eine Leserin kürzlich die Bibliothekarin in einer öffentlichen Bücherhalle. Für die Bibliothekarin kam diese Frage nicht mehr überraschend, denn in der letzten Zeit werden immer häufiger deutsche Romane verlangt, während das in den vergangenen Jahren noch verhältnismäßig selten war. „Leider ist die Zahl der guten deutschen Unterhaltungsromane recht gering“, meint die Bibliothekarin, „und so kommt es, daß man den Leserinnen verhältnismäßig wenig deutsche Romane anbieten kann.“

Die Hamburger öffentlichen Bücherhallen, die etwa 52.000 Leser betreuen, wovon rund 44 Prozent Frauen sind, haben sich die Mühe gemacht, in einem Heft alle jene Romantitel zusammenzufassen, die besonders von weiblichen Lesern immer wieder verlangt werden. Es handelt sich dabei um Romane und Biographien, in deren Mittelpunkt das Leben der Frau steht. Interessant ist, daß unter den 179 Verfassern (Biographien nicht mitgerechnet), nur 69 deutsche sind, an zweiter Stelle stehen die Amerikaner mit 29, Bemerkenswert ist, daß nicht weniger als 87 der Autoren Frauen sind.

Vor allen Dingen sind es immer wieder die Familien- und Gesellschaftsromane, die von den weiblichen Lesern bevorzugt werden. Deeping, Galsworthy und von den Deutschen Charlotte Keyser (mit ihrem Memellandroman „Schritte über die Schwelle“ und „Und immer neue Tage“) stehen an der Spitze der Anforderungen, wozu in den privaten Leihbüchereien auch Knittel kommt, der in den „Öffentlichen“ nicht geführt wird. Das am meisten gelesene Buch der letzten Zeit ist allerdings „Moulin Rouge“, die Geschichte des Malers Toulouse-Lautrec von La Mure. Fast ebenso geschätzt wird von den Frauen die „Kalifornische Symphonie“ der Amerikanerin Gwen Bristow. Hier steht wieder ein Frauenleben im Mittelpunkt der Handlung. Von den deutschen Autoren ist Remarque mit „Arc de Triomphe“ und „Die drei Kameraden“ besonders beliebt, vielleicht weil der letztgenannte Roman eine sentimentale Liebesgeschichte enthält.

Neben den Romanen werden vor allem Reise- und Lebensbeschreibungen gelesen.

Ellie Beinhorns „Ich fliege um die Welt“, Margarethe Schmidt-Schüttis „Ärztin auf Haiti“, Ellen Gattis heiterer Roman, in dem sie über ihre Erlebnisse als Gattin eines Raktierjägers berichtet, „Ich ging nur mit“, und Lido Browns „Verheiratet mit Dinosauriern“ werden ebenso gern zur Hand genommen wie Eleanor Lothrop „Flitterwochen, Scherben, Knochen“, in dem die Autorin ihre Erlebnisse als Archäologin in Chile, Guatemala und Panama erzählt.

Neuerdings wird auch wieder häufiger nach Bauernromanen gefragt, die eine Zeitlang ganz verpönt waren. Gulbrandsens „Und ewig singen die Wälder“ feiert neue Auferstehung. Auch Josefa Behrens-Totenohl findet mit ihrem „Femhof“ wieder viele Leserinnen. Zweifelloser aber würde sich der neue deutsche Roman viel stärker durchsetzen, wenn er nicht noch immer so stark mit Problemen belastet wäre oder wenn er nicht — wie die Bibliothekarinnen meinen — oft so uninteressant erschiene. Der Wunsch — nicht nur der weiblichen Leserschaft — zielt jedenfalls wieder nach deutschen Romanen, nachdem jahrelang der Lesehunger nach ausländischen Büchern vorherrschend war.

Die Leserinnen der Leihbüchereien setzen sich heute aus Frauen aller Schichten und aller Lebensalter zusammen, schwach vertreten sind lediglich die Jahrgänge der 16- bis 25jährigen.

Der „Geschmack“ in der Mode

Was für eine gute Mahlzeit gilt, gilt auch für die Mode. Was dem einen gefällt, lehnt der andere ab. Der persönliche Geschmack ist entscheidend.



M 5913 (Gr. 40, 42): Ganztagskleid. Stoffverbrauch: 1,75 Meter — 1,30 Meter breit. — M 5914 (Gr. 40, 42, 44): Tageskleid. Stoffverbrauch: 2,80 Meter — 1,30 Meter breit. (Sterly-Schnittmuster).



Links: Eleganter Hänger aus modischen silbergrauen Mohair mit schwarzen Tupfen. Sehr apart wirkt dazu die Einfassung des Kragens und der Ärmelstulpen aus echtem Persier. Die elegante schwarze Kappe vervollständigt das modische Bild. — Mitte: Sehr elegantes kleines Abendkleid aus schwarzem Tüll mit wirkungsvoller Verzierung aus kleinen Trosseln. — Rechts: Großes Abendkleid aus weißem Tüll mit reich besticktem Mieder. Die Gestaltung des Decolletees ist besonders apart.

„Es muß sich mal wieder Besuch ansagen“

Mein Mann ist ein krasser Realist, mit romantischen Vorschlägen kommt man bei ihm nicht weit. Unsere Ehe war zudem an einem kritischen Punkt angelangt. Abend für Abend saß ich mit einem schweigenden Zeitungsblatt zusammen.

Da rief ich eines Tages meinen Mann im Geschäft an und verkündete ihm, es habe sich Besuch angesagt für den Abend. Dann packte ich alle Zeitungen weg, holte eine Flasche Wein und machte ein paar leckere Appetitschnitten fertig.

Als er kam, hatte er es eilig, zog sich gleich um und setzte sich dann erwartungsvoll hin.

Sein Blick suchte die Zeitung, aber bevor er etwas sagen konnte, hatte ich ihm ein Glas Wein eingeschenkt und trank ihm zu. „Die kommen ja gar nicht“, meinte er ungeduldig beim zweiten Glase.

„Vielleicht ist etwas dazwischen gekommen“, erwiderte ich hinterhältig und trug die belegten Brote auf.

Erst zögerte er und meinte, ob wir nicht noch etwas warten wollten, aber ich beruhigte ihn, daß ich, wenn sie kämen, noch mehr hätte. Nach dem Essen hatte ich noch eine ausgezeichnete Zigarre für ihn, und als die Flasche Wein leer war, kochte ich uns eine Tasse Kaffee. Lange hatten wir uns nicht so nett und angeregt unterhalten wie an diesem Tage.

Als wir schließlich im Bett lagen, fiel es ihm dann allerdings wieder ein: „Ist ja eigentlich eine Unvernunft, sich hier anzumelden und dann einfach ohne Absage wegzubleiben!“

Nun mußte ich Farbe bekennen. „Weißt du“, begann ich, „es war doch eigentlich viel gemütlicher, als wenn sie gekommen wären!“

„Das schon!“ Er gab es immerhin zu!

„Aber...“

„Ja, siehst du, darum habe ich ihnen heute mittag auch gleich gesagt, daß wir nicht zu Hause sind!“

Am nächsten Tage brachte er ein paar Kinokarten mit.

Wenn ich mich nun einmal in Erinnerung bringen will, brauche ich nur zu seufzen: „Ich glaube, es muß sich mal wieder Besuch ansagen!“ Dann lacht er und legt die Zeitung weg.

Lotte Eberhardt

Die sanfte Revolution der Französin

3 1/2 Millionen Betriebe von Frauen geleitet — Auch im Beruf stets elegant

„Wir finden in ganz Frankreich kein Dutzend Frauen, die Rechtsanwältin werden wollen“, rief ein Abgeordneter höhnisch aus, als 1900 das Gesetz über die Zulassung von Frauen zum Anwaltsstand in der Kammer beraten wurde. Heute, rund 50 Jahre später, sind es nicht weniger als 1200 Frauen, die in Frankreich den Talar tragen, und ihr Ruf als gute Verteidigerinnen ist so groß, daß mancher „schwere Junge“ sich lieber einer Frau als einem Mann anvertraute. Auch bei Gericht wird sie gern gesehen, ja, „Maitre“ Lagarde wurde vor einiger Zeit sogar Beisitzerin am obersten Kassationshof, die höchste Ehre, die ein Jurist erringen kann.

Natürlich hat sich die Französin nicht nur als Juristin durchgesetzt, sondern, was wenig bekannt ist, sich heute so gut wie alle Berufe erobert. So werden beispielsweise von acht Millionen selbständigen Industrie- und Handelsunternehmen, dreieinhalb Millionen — also fast die Hälfte — von Frauen geleitet. Ebenso hat sich die Französin auf politischem Gebiet bewährt. So waren zwei von Minister Plevens Hauptmitarbeitern Frauen, die eine war Kabinettschef, die andere Leiterin des Pressebüros. Auch gab es einen weiblichen Minister, und zwei Frauen leiteten als Vizepräsidentinnen die Nationalversammlung. Selbst am Quai d'Orsay, der — traditionsgebunden — am längsten zögerte, Frauen zuzulassen, gab es Legationssekretärinnen. Die erste von ihnen wurde dann Madame Bidault.

Dabei hat es die französische Frau besonders schwer gehabt. Gewiß war es einfach für sie, als Hausfrau oder Gattin führend geistige Salons zu leiten oder politisch angehauchte Gesellschaften zu geben. Hier konnte und durfte sie das sein, was der Mann ihr vorschrieb: die charmannte, auflockernde oder zusammenschließende „maitresse de maison“, so wie er es für seinen Beruf oder seine Pläne brauchte. Daß sie mehr sein wollte, akzeptierte er einfach nicht. So war er reichlich erstaunt, als sich plötzlich das Bild veränderte, das er sich gemalt hatte. Und das auch noch ohne Frauenrechtlerium und Souffragettengehobe! Sanft und unmerklich ist die französische Frau in den Vordergrund gerückt, nicht nur weil sie arbeiten kann, sondern weil sie dabei auch noch Frau im wahren Sinn des Wortes geblieben ist. Selbst in Uniform. Ob sie nun Fliegerin ist oder Stewardess, ob sie Industrielle ist oder Politikerin — sie ist in erster Linie Frau. Trotz aller Arbeit legt sie Wert darauf und versteht es, sich geschmackvoll anzuziehen.

Die Französin gibt ihr Frauentum nicht auf, auch nicht, wenn sie Männerarbeit verrichtet. Dazu hat sie zu viele Generationen hindurch als Hauptziehungspunkt in Kultur und Schönheit gelebt. Dazu hat man ihr zu oft gesagt, daß sie im Brennpunkt der Männeraugen steht, und es ist bewundernswert, wie gut und umsichtig sie beides schafft — das Arbeiten und das Gутаusssehen.

Hilde Stein von Zobellitz

WINKE MIT DEM KOCHLOFFEL

Apfelkompott in Scheiben: Zutaten: 1 1/2 Pfund Apfel, 1/2 Liter Süßmost, etwas Zucker, Zitronenschale, halbe Stange Zimt, Mandelstiftchen.

Die Äpfel schälen, in nicht zu dünne Scheiben schneiden und vorsichtig mit dem Süßmost kochen (sie dürfen nicht zerfallen). Zitronenschale und Zimt solange mitkochen, bis die Äpfel weich sind. Zum Schluß geschnittene Mandelstiftchen zugeben oder mit diesen das Kompott verzieren.

Apfelmeerrettich: Zutaten: 1 kleine Stange Meerrettich, 2 große Äpfel (Boskop), Salz, 1 Eiweiß Zucker, Saft einer halben Zitrone, nach Belieben 1/2 Glas Apfelwein.

Apfel und Meerrettich reiben und mit den anderen Zutaten vermischen. Apfelmeerrettich zu Ochsenschwanz oder Fisch reichen.

Apfeling: Zutaten: 6 bis 8 mürbe Äpfel, Zimt, Zucker, etwas Rum, 1/2 Pfund Mehl, Most, 1/2 Teelöffel Speiseöl, 2 Eiweiß.

Apfel vor dem Schälen ausstechen, in Ringe schneiden und mit Zucker und Zimt und Rum marinieren. Mehl mit Most glatt und dick rühren. Öl und staifgeschlagenes Eiweiß unterziehen. Abgetropfte Apfelingringe in den Teig tauchen und in heißem Öl oder Fett braun und knusprig backen. Mit Zucker bestreuen und heiß servieren.

Bunte Welt

Frauen am Steuer

Memphis. — Zwei weibliche Motorfahrer aus Memphis (USA) kamen bei einem schweren Zusammenstoß ihrer Fahrzeuge mit kurzen Ohnmachten davon. Die beiden Maschinen waren — motorisierte Rasenmäher.

Alles kaputt

New York. — Die amerikanische Wochenschrift „Cumber Times“ kam kürzlich mit Verspätung heraus. Auf der Titelseite entschuldigte sich die Redaktion mit der Mitteilung: „Am Freitag ging unsere Linotype kaputt. Am Dienstag war unsere Rotationsmaschine kaputt. Und am Mittwoch waren wir selber kaputt.“

Trumpf des Zufalls

Salt Lake City. — In der Mormonenstadt Salt Lake City spielte der Zufall eine seiner Trumpfkarten aus. Am Besucherfenster eines Entbindungsheims standen zwei Männer, die sich vorher nie gesehen hatten. Beide hießen Willard Smith. Jeder begutachtete sein neugeborenes Töchterchen. Für beide Kinder war der Vorname Christine gewählt worden. Die beiden Kinder wurden zur gleichen Stunde geboren. Jedes der beiden Ehepaare Smith hat bereits vier Mädels und einen Jungen.

Abenteuer in der Küche

Philadelphia. — Als sich die blinde Frau Sarah Polite mit einer Nachbarin in der Küche unterhielt, polterten drei Revolvermänner in die Wohnung und verlangten Geld. Die Nachbarin flüchtete, die Blinde öffnete ihre Blindenbügel und ließ laut darauf vor. Verblüfft setzten sich die Drei nieder und hörten eine Stunde lang zu. Dann kam Frau Polites Mann von der Arbeit heim. Er mußte mit allem Geld herauskrühen, das in der Wohnung vorhanden war — 350 DM. Das war den Revolvermännern aber zu wenig. Sie verlangten mehr. Darüber kam es zu einem lauten Wortwechsel, den die Nachbarin hörte. Sie riefen die Polizei, die dem Streit ein Ende machte.

Ausnahmemenschen

Kopenhagen. — Der Däne Laub-Ostenfeld gewann kürzlich vom Staat 120 000 DM auf Grund einer staatlichen Prämienobligation, die in seinem Besitz ist. Der glückliche Gewinner wird das Geld aber nicht in Empfang nehmen, weil das wertvolle Papier in einem seiner 20 000 Bücher als Buchzeichen steckt. Laub-Ostenfeld weiß aber nicht, in welchem. Er ist zu bequem, danach zu suchen, und legt mehr Wert auf seine Ruhe als auf das Geld.

Goldenes Fahrrad

London. — Ein Fahrrad in 18karätiger Goldausführung bestellte der indische Großkaufmann Jamindar Das Nundy als Geburtstagsgeschenk für seinen Sohn. Das Prachtstück wird von einer englischen Firma hergestellt.

Müder Strohritzer

Wien. — Als aus einer Wiener Wohnung dichter Qualm drang, rückte die Feuerwehr an und stieg durchs Fenster ein. Auf dem Gasherd verkohlte ein Schnitzel in der Pfanne, daneben saß friedlich der Wohnungsinhaber, dessen Frau verveist war. Der müde Strohritzer war über dem Kochbuch eingeschlafen. (Reta)

Englische Heirat bevorzugt

Hollywood. — Die amerikanische Filmschauspielerin Katherine Hepburn verriet den größten Wunschtraum eines weiblichen Hollywoodstars. Er will von einem Amerikaner bewundert, von einem Italiener umworben und von einem Engländer geheiratet werden. (Reta)

Aschenbrödel aus Ägypten

Kairo. — Archäologen entdeckten, daß das Aschenbrödelmädchen aus Ägypten stammt. Nach einer Hieroglyphenschrift soll vor 4000 Jahren ein Vogel der badenden Rhodops eine Sandale gestohlen haben. Er ließ sie im Garten des Pharaos fallen, der, von der Kleinheit des Fußes entzückt, die Besitzerin suchte und heiratete. (Reta)

Angst vor Damenwäsche

Nottingham. — Um Männern das Einkaufen von Damenwäsche zu erleichtern, richtete ein Kaufhaus in Nottingham (England) eine Abteilung mit der Aufschrift „Nur für Männer!“ ein. Sie wird jetzt wieder geschlossen, da sich nur zwei Vertreter des starken Geschlechtes hineinwagten. (Reta)

Relative Eitelkeit

New York. Als Albert Einstein zu einer Hochzeit im vornehmen New Yorker Hotel „Plaza“ eingeladen wurde, erschien er mit gestrickter Seemannsmütze, einem 20 Jahre alten Mantel und einem abgetragenen Konfektionsanzug. Als einzige Konzession an die Gesellschaft trug der berühmte Gelehrte Socken. Für gewöhnlich pflegt er barfuß in den Schuhen zu gehen. (Reta)

Süße Amerikaner

Washington. — Nach einer Statistik betrug der Konsum an Süßigkeiten in den USA im letzten Jahr pro Person 17 Pfund. (Reta)

„Glück!“

New York. In der „Townbridge Times“ stand kürzlich diese wirkungsvolle Anzeige einer Versicherungsgesellschaft: „Vergessen Sie nicht, eine Lebensversicherung abzuschließen. In diesen Tagen brach Frau Pepperschmidt bei einem Unfall ein Bein, sie bekam von uns sofort 200 Dollar ausbezahlt. Denken Sie daran, daß Ihnen morgen dasselbe Glück widerfahren kann.“

Schicksale in Sing-Sing

DAS BERÜHMTESTE GEFÄNGNIS DER WELT

Von Allan McWitch

(5. Fortsetzung)

„Ich will aber an die frische Luft, hart arbeiten und abends wie ein Pferd schlafen. Was können Sie für mich tun?“

Ich war überrascht. Es war mir in meiner bisherigen Praxis noch nicht vorgekommen, daß einer der Sträflinge härtere Arbeit forderte.

„Tja“, meinte ich dann, „es gäbe da noch Waschanstalt, Küche, Druckerei, Gärtnerei.“ Hutcheson sprang auf: „Gärtnerei! Schauen Sie, daß ich dorthin komme! Sie werden es nicht bereuen!“

„Unter uns“, antwortete ich, „sprechen Sie solche Möglichkeiten nie aus. Man könnte ihnen das als Bestechung auslegen. Aber ich will Ihre Wünsche weiterleiten. Übrigens — Sträfling 1188 will Sie morgen in die Liga aufnehmen. Haben Sie die Hausordnung nicht gelesen?“

„Dazu ist wohl noch drei Jahre Zeit.“

Hutcheson, vermeiden Sie jede Art von Disziplinverstößen. Halten Sie sich an die Hausordnung. Nur dann werden Sie Ihr Ziel erreichen.“

Ich will es vorwegnehmen: Er erreichte es. Sogar in zwei Jahren. In der kürzesten Zeit, die mir je untergekommen ist. Aber doch auf ganz andere Art, als ich je gedacht hatte.“

Es war dunkel geworden. McLeans Pfeife hatte längst zu glühen aufgehört. Er stand auf und drehte das Licht an.

„Schluß für heute“, meinte er abschließend. Ich war enttäuscht. Jetzt wo die Geschichte spannend zu werden begann, sagte er „Schluß“. Meine Neugier war noch lange nicht gestillt.

„Captain“, begann ich etwas zögernd, „Captain, macht es Ihnen etwas aus, wenn wir uns morgen wieder treffen?“

Er lächelte. „Damit habe ich doch gerechnet. Ihr Journalistenherz gibt ja doch früher keine Ruhe, bis Sie mich wie eine Zitrone ausgequetscht haben. Aber morgen wird es spannend, das verspreche ich Ihnen.“

III.

Geschäfte hinter Gittern

Die Verhinderung des Fluchtversuches ist eine der ersten Aufgaben der Gefängnisverwaltung. In jeder Anstalt befinden sich Elemente, deren ganzes Sinnen und Trachten nur auf einen Ausbruch gerichtet ist. Damit dieser Ausbruch gelingen möge, zögert der Häftling auch nicht, über Leichen zu gehen.

Die in Freiheit lebenden Freunde unterstützen mit raffiniertester Schleicharbeit den Plan des Gefangenen. Deshalb wird jeder begreifen, daß trotz aller Freiheit Sing-Sing über ein genau ausgeklügeltes System der Fluchtverhinderung verfügt.

Es war ein trüber Tag. In dünnen Strichen fiel der Regen nieder und hüllte die Landschaft in einen undurchsichtigen Schleier. Mich fröstelte. Sollte ich mich hinsetzen und mit meinem Fiechzug wieder warten, bis Captain McLean käme? Würde er bei diesem Wetter überhaupt auftauchen?

Mühsam rannte ich auf und ab und wollte gerade in meinen alten Ford steigen, als ich die schon vertraute, hohe Gestalt auf mich zukommen sah: der Captain!

„Hallo, boy!“ rief er mir zu, „dachten Sie schon, ich hätte Sie aufsitzen lassen?“

„Wäre bei diesem Wetter nicht verwunderlich“, meinte ich. „Soviel Opferbereitschaft habe ich nicht erwartet!“

„Ach was, Opferbereitschaft“, grunzte er. „Wir setzen uns ans Feuer und nehmen einen

tüchtigen — Haben Sie eigentlich Ihren Walsky mitgebracht?“

„Natürlich, Captain.“

„Na also. Was reden Sie dann von Opfern? Also los, mein Lieber, fangen wir an!“

Diesmal dauerte es nicht lange, um McLean zum Reden zu bringen. Er saß breitbeinig da, hielt mit beiden Händen sein leeres Glas und begann:

„Ich muß Ihnen noch „Blacky-Box“, den Vertrauens-Gefangenen und Vorsitzenden des Sträflings-Justizkomitees, vorstellen. Gleichzeitig war er Chef der Selbstverwaltung unseres Zellenblocks. Unter den Häftlingen also ein „großer Mann“. Deswegen war es nur zu verständlich, daß Edgar Hutcheson, der wegen Alkoholschmuggels nach Sing-Sing gebrachte New Yorker Millionär, nur zu bald Bekanntschaft mit Blacky schloß. Der alte Gauner umgarnte den reichen Mann ganz raffiniert und räumte ihm schon vom ersten Tage an eine Vorzugsstellung ein. Einen anderen hätte er wahrscheinlich verprügelt.“

Aber auch unser Direktor, der politisch klug zu handeln glaubte, als er Hutcheson die bevorzugte Stellung in der Bibliothek oder der Buchhaltung anbot, traute seinen Ohren nicht. Es war bisher noch nie vorgekommen, daß ein Gefangener eine leichte Arbeit zurückwies und dafür eine schwerere forderte. Er erklärte Sträfling Nr. 1213 für verrückt, als er erfuhr, daß er in der Gärtnerei arbeiten wolle.

Unter seinen Mitgefangenen aber erregte Hutcheson gleichfalls Aufsehen. Sie bemerkten sehr rasch, daß der Besitzer von neun großen New Yorker Hotels alles andere als verwöhnt war. Die Gefangenenhauskosten schmeckte ihm ganz gut und er verwandte sein „Taschengeld“ dafür, Züßchen aus der Kantine holen zu lassen. Diese guten Dinge aber teilte er äußerst freigebig an seine Mitgefangenen aus. Viel Geld — viele Freunde! Dieses Wort gilt in gewissem Sinn auch für das Gefängnisleben. Es wäre wahrscheinlich auch alles gut gegangen, wenn nicht eines Tages Gwendolyn aufgetaucht wäre. Gwendolyn Hutcheson, die ihren Vater im Gefängnis besuchen wollte.

(Fortsetzung folgt)

UNSER RÄTSEL



Auflösung des Samstag-Rätsels

Wagereicht: 1. Sekunde, 6. Kanan, 9. Nab, 11. Ritt, 13. Erie, 15. Eno, 16. Inn, 17. Note, 19. Land, 20. Lee, 22. Elise, 23. Kredenz.

Senkrecht: 2. Kant, 3. USA, 4. Nabe, 5. Marengo, 7. Stendal, 8. Linon, 10. Minne, 12. tot, 14. Ria, 18. Elle, 19. Lese, 21. Eid.

Oskar Straus gestorben

Wien. — Der Operettenkomponist Oskar Straus ist am Montag im Alter von 83 Jahren in Bad Ischl gestorben.

Mit Oskar Straus hat die Welt der Operette und der Filmmusik innerhalb eines Jahres nach Theo Mackeben, Eduard Künneke, Emmerich Kalman und Fred Raymond ihren fünften Meister verloren.

Am 6. März 1870 in Wien geboren, studierte Oskar Straus Komposition u. a. bei Max Bruch und wirkte dann von 1895 bis 1900 als Theaterkapellmeister in Brünn, Tepitz, Mainz und Berlin. Seine ersten Kompositionen galten der ersten Kammermusik. Erst später wandte er sich der leichteren Musik zu, in der er dann ein halbes Jahrhundert lang eine außerordentlich glückliche Hand bewies. Unter seinen zahlreichen Operetten wurde vor allem „Ein Walzertraum“ bekannt. Dieses Werk erlebte im Juni 1961, durch neue Gesangsnummern, Tanzszenen und einen großen Walzerbereich, in München eine erfolgreiche Wiederaufführung.

Die Melodien seines „Chocolate Soldier“ (Der tapfere Soldat) kannte in Amerika bald jedes Kind. Die Operette „Die Königin“ enthält seine erste Jazzmusik, und in Paris, seiner zweiten Heimat, wurde die Operette „Marianne“, die er zusammen mit Sacha Guitry herausbrachte, ein Zugstück.

Auch nach dem Kriege blieb Straus der Erfolg treu. Mit seinem Namen verbindet sich für die jüngere Generation vor allem der Walzer aus dem Ophuels-Film „Der Reigen“. 1952 wurde seine Operette „Bozena“ in München uraufgeführt, das vergangene Jahr brachte — gleichfalls in München — die erste Begegnung mit seiner in Deutschland bis dahin noch nicht gespielten Operette „Drei Walzer“. 1948 ist Oskar Straus aus der Emigration nach Österreich zurückgekehrt. Fünf Jahre später stellte er sich — zwei Monate vor seinem Tode — dem Nordwestdeutschen Rundfunk Hamburg für eine biographische Sendung zur Verfügung, deren sich sicher viele Hörer erinnern werden.

Druon protestiert gegen Buchbeschlagnahme

Paris. — Der französische Goncourt-Preisträger Maurice Druon protestierte bei seinem deutschen Verleger und öffentlich gegen die von der Kölner Staatsanwaltschaft verfügte Beschlagnahme seines Romans „Rendezvous in der Hölle“. Das Buch darf, wie der Verleger Druons, H. M. Hieronimi, mitteilte, in der Bundesrepublik nicht verkauft werden, weil Inhalt und Aufmachung „unzüchtig“ sind. Die An-

ordnung zur Beschlagnahme des Buches ist nach Angabe Hieronimis im Dezember von der Kölner Staatsanwaltschaft auf Grund einer Anzeige der Bischöflichen Arbeitsstelle zur Wahrung der Volksehrlichkeit ausgesprochen worden. Hieronimi will gerichtlich gegen die Beschlagnahme vorgehen.

Wenn sein Buch pornographischen Charakter habe, sagte Druon, so müßten zwei Drittel der französischen Literatur verboten werden. Sein Buch schildere die moderne Gesellschaft, und genau so wenig, wie er ihr berufliches oder politisches Verhalten verschweigen könne, dürfe er über ihr Liebesleben hinweggehen. Der Anwalt Druons wies darauf hin, daß die sechsköpfige Kommission des französischen Justizministeriums, die alle Neuerscheinungen prüft, noch niemals ein Werk von Druon beanstandet habe.

Das Buch „Rendezvous in der Hölle“ ist der dritte Teil der Trilogie „Das Ende der Menschen“, für deren ersten Band „Die großen Familien“ Druon 1948 den Prix Goncourt erhalten hat.

HIER WIRD GELACHT

Theorie und Praxis

Er: „Die Liebe zweier Personen wird um so heftiger, je weiter sie von einander entfernt sind!“

Sie: „Ach, dann laß mich doch zum Wintersport fahren!“

Er spricht anders

„Weißt du, Willi gefällt mir, er spricht mit mir ganz anders als die anderen Männer.“

„Nanu, hat er dir etwa einen Heiratsantrag gemacht?“

Alte Platte

So ein richtiger Ski-Don-Juan setzt sich mit Siegermünze an einen Tisch des Speiselokals. Als die hübsche junge Kellnerin herbeieilt, um nach seinen Wünschen zu fragen, sagt er: „Das ist ein Skiwetter heute, was, Kleine?“ Freundlich lächelnd erwidert sie: „Ja, mein Herr, und gestern war auch so ein schöner Tag. Es wird auch prächtiges Wintersportwetter bleiben. Und mein Name ist Zenzi, und ich weiß auch, daß ich hübsch bin. Arbeiten tue ich hier auch schon lange. Wo heute abend getanzt wird, ist mir ebenfalls bekannt, aber ich geh nicht hin. Einen Skilehrer habe ich nicht mehr nötig, denn



Wer ist denn da in dem komischen Glas?

KULTURNOTIZEN

Ein neuer Roman von Erich Maria Remarque erscheint im Mai im Verlag Kiepenheuer & Witsch in Köln.

Das Galland-Buch „Die ersten und die letzten Jagdflieger im zweiten Weltkrieg“ wird nach einer Mitteilung des Darmstädter Franz-Schneekloth-Verlages in diesem Jahr in englischer und französischer Übersetzung erscheinen.

Margaret Mitchells „Vom Winde verweht“ erreichte 1953 in der „Lesering“-Ausgabe des Bertelsmann-Verlages in Gütersloh eine völlig vergriffene Auflage von 450 000 Exemplaren.

Das Gastspiel des Moskauer Opernballetts in Paris scheint jetzt gesichert zu sein. Es wurde offiziell bestätigt, daß Verhandlungen mit der sowjetischen Botschaft ein recht konkretes Stadium erreicht hätten.

Wilhelm Herzog, Schriftsteller, Essayist und Bühnenautor, vollendete in München das 70. Lebensjahr.

Das Sinfonieorchester des NWDR unter Leitung von Generalmusikdirektor Dr. Hans Schmidt-Isserstedt spielte in Paris in zwei Konzerten Beethoven, Brahms, Mozart und Hindemith.

Für die Gläubigen, deren Länder religiösen Verfolgungen ausgesetzt sind, werden besondere Veranstaltungen im Rahmen des Marianischen Jahres der Katholischen Kirche angekündigt. Jeden Donnerstag sollen von nun an am Madonnen-Altar der Basilika Santa Maria Maggiore Messen für die „Kirchen des Schweigens“ gelesen werden, die jeweils ein Geistlicher aus einem Land hinter dem Eisernen Vorhang für die Gläubigen seiner Nationalität zelebriert.

Fünzig Zentimeter breit und vierzig Zentimeter hoch sind die Klein-Cembalos, die ein aus Schliesen vertriebener Instrumentenbauer in Celle herstellt. Seine Konstruktion berücksichtigt die jetzige Wohnungsnot.

Reinhold Schnelders Schauspiel „Innozenz und Franziskus“ wird am 13. Februar von den Essener Städtischen Bühnen uraufge-

führt. Die Inszenierung und Bearbeitung des Stückes besorgt Heinz Dietrich Kenter.

Die Lorelei-Festspiele 1954 bringen vom 14. Juli bis 1. September Schillers „Wilhelm Tell“.

700 000 DM für 75 Forschungsvorhaben aus allen Bereichen der Wissenschaft wurden vom Hauptausschuß der deutschen Forschungsgemeinschaft bewilligt.

Eine zunehmende Aufgeschlossenheit der Amerikaner gegenüber künstlerischen Dingen verzeichnete Lewis Galantieri in New York. Auf einem internationalen kunsthistorischen Kongreß wies er u. a. darauf hin, daß 1952 in New York dreimal soviel Museumsbesucher wie Baseballzuschauer gezählt worden seien. Als falsch hätten sich Befürchtungen erwiesen, daß der steigende Absatz von Rundfunk- und Fernsehgeräten das Geschäft der Hersteller von Musikinstrumenten verschlechtern werde. Das abgelaufene Jahr gehöre vielmehr zu den größten Erfolgswahren der amerikanischen Pianofabrikanten. Auch der ausübenden Musik und der bildenden Kunst gelte steigendes Interesse. Es gebe jetzt in den USA rund achtundachtzig Liebhaberorchester und zehn Millionen Amateur-Maler. Der Umsatz der amerikanischen Industrie für Malbedarf habe sich in zehn Jahren auf das Dreizehnfache erhöht.

Margarete Hohoffs Schauspiel „Die Legende von Babe Doly“ wurde vom BBC London für eine Fernsehsendung angenommen. Das Kriegsstück wurde im Vorjahr in München aufgeführt und bei den Recklinghauser Ruhrfestspielen und kommt am 1. Februar bei den Städtischen Bühnen Mainz heraus.

Das Dortmunder Museum am Ostwall zeigt zum ersten Male in der Bundesrepublik achtzig Zeichnungen und Karikaturen des amerikanischen Karikaturisten Saul Steinberg. Die Ausstellung kam von New York, Amsterdam, Stockholm nach Dortmund und wird anschließend in Basel gezeigt. Der geborene Rumäne Steinberg ist der Karikaturist des amerikanischen Magazins „The New Yorker“.

grimmiger Kälte keine Mütze trug. Da schenkte er ihm eine Pelzmütze mit dicken Ohrklappen.

Bei seinem nächsten Besuch in Schottland fragte er den alten Herrn, wie ihm die neue Mütze gefalle.

„Seit dem Unglücksfall damals habe ich sie gar nicht mehr getragen“, sagte der Alte.

„Was war das denn für ein Unglücksfall?“

„Nun, Jack McLeod lud mich zu einem Glas Schnaps ein, und ich habe es wegen der Ohrklappen nicht gehört!“

Woher?

„Was? Du hast schon wieder ein neues Kleid gekauft? Wo soll ich denn das Geld hernehmen?“

Wie soll ich das wissen? Schließlich bin ich ja deine Frau und nicht dein Finanzberater.“

Unter Freundinnen

Elsie trifft Maria. Sie sprechen von Edith. „Staunlich jung hat sie sich gehalten. Sie hat noch immer ihren Jungmädchenanteit.“

„Ach ja, ich erinnere mich, sie hatte schon Picken, als wir zusammen zur Schule gingen.“

Rudi Tischbiereck kehrte jetzt zurück

In Frankreich kriegsgefangen ... in Spanien interniert und verheiratet

Elspe. Aus französischer Kriegsgefangenschaft und jahrelanger Internierung in Spanien kehrte in diesen Tagen Rudi Tischbiereck in sein Elternhaus zurück. Als er 1943 zur Wehrmacht einberufen wurde, war er kaum 17 Jahre alt. Er ist froh darüber, daß er wieder daheim ist. Still, wie er gegangen war, so ist er zurückgekehrt. Ihm wurde kein festlicher Empfang zuteil.

Auf die Frage, warum er aus der französischen Gefangenschaft nach Spanien geflohen sei, gab er zu verstehen, daß daran die leidlichen Verhältnisse in dem südfranzösischen Kriegsgefangenenlager, in dem er drei traurige Jahre zu verleben gezwungen war, den Anlaß dazu gegeben hätten. „Tag und Nacht war ich darauf bedacht“, so sagte er, „bei günstigster Gelegenheit auszuknicken. Ich wehte drei Kameraden in meinen Plan ein. Und dann nahmen wir eines Tages die Gelegenheit wahr. Meine Kameraden wurden allerdings erwischt; mir aber gelang es, als blinder Passagier auf dem kanadischen Frachtdampfer „Montreal“ die spanische Küste zu erreichen. Man schnappte mich in der Hafenstadt Tarragona und übergab mich der spanischen Polizei. Wegen unbefugten Grenzübertrets sperrte man mich mehrere Monate ein. Als ich meine Strafe verbüßt hatte, internierte man mich, weil ich ehemaliger deutscher Soldat war. Ich kam in ein Internierungslager, aus dem man mich später entließ, weil zwei angesehenen Bürger sich dafür eingesetzt hatten, daß ich wegen meiner guten Führung während der Haft- und Internierungszeit frei kam. Dieses geschah allerdings nur unter der Voraussetzung, daß ich im Lande blieb und eine bescheidene Tätigkeit aufnahm, um meinen Lebensunterhalt selbst bestreiten zu können. Selbstverständlich mußte ich mich regelmäßig bei den zuständigen spanischen Behörden melden.“

Aus seinen weiteren Ausführungen erfuhren wir, daß Rudi Tischbiereck in all den Jahren darauf bedacht war, wieder nach Deutschland zurückzukehren. Aber so einfach war das leider nicht. Denn wäre er durch Frankreich getrampt, um in die

Grevenbrück. 70 Jahre wurden gestern die Witwe Theresia Müller geb. Richard und unser Mitbürger Wilhelm Molitor. Herzlichen Glückwunsch!

Grevenbrück. 79 Jahr alt wird am Mittwoch die Witwe Maria Mathilde Schröder geb. Tröster. Wir gratulieren!

Elspe. Eine Zusammenkunft der DRK-Bereitschaft findet am Mittwoch um 20 Uhr im Jugendheim statt. Teilnahme ist Pflicht.

Bundesrepublik zu gelangen, hätte man ihn auf französischem Boden festgenommen und wegen seiner Flucht im Jahre 1947 vor ein französisches Gericht gestellt. Und Geld für eine kostspielige Reise per Schiff besaß er nicht. Es war sehr schwer für ihn, als einzelner wieder nach Deutschland zurückzukehren. So mußte er halt in Spanien bleiben, bis es so weit war.

Jahre vergingen darüber. Eines Tages fand eine junge Spanierin Gefallen an dem Sauerländer aus Elspe. Diese spanisch-deutsche Freundschaft führte dann die beiden zum Traualtar. Aber dann war es gegen Ende des vergangenen Jahres endlich soweit, daß ihm die inzwischen neu-eingerichtete deutsche Botschaft in Madrid einen Reisepaß aushändigte, damit er in die Heimat zurückkehren konnte. „Daß es solange gedauert hat“, meinte er, „ist nicht meine Schuld!“ So kam er denn nicht allein in seinen Heimatort zurück, sondern brachte seine spanische Frau und das inzwischen geborene Söhnchen mit.

Blick in die Nachbarschaft

„Unentwegte“ wollen weitertippen

Plettenberg. Zwei junge Plettenberger Auswanderer, die in Kanada am Ontariosee eine neue Heimat gefunden haben, schreiben dieser Tage an eine hiesige Toto-Annahmestelle und erkundigen sich, ob es möglich wäre, von Uebersee aus im Westdeutschen Fußballbundesliga mitspielen. Dieser Wunsch der beiden Neukanadier dürfte allerdings nicht leicht zu verwirklichen sein, da ihr Brief nach Plettenberg nahezu einen Monat benötigte.

Operetten-Premiere in Hagen

Hagen. Am Sonntag, dem 17. Januar, bringt die Operette als neue Premiere Leo Falls „Madame Pompadour“ mit Liselotte Enck in der Titelpartie, die auch in den Vorstellungen am 26. und 27. Januar 1954 auftritt. Die erste Vorstellung, in der Lilli Volkert die Titelrolle singt, findet am 31. Januar statt.

Sorpese wird Anglerparadies

Amecke. In der Sorpetsperre sind dieser Tage durch den Landesfischereiverband Westfalen und Lippe, der vor einiger Zeit die herrliche Gewässer im Sauerland für die Angler gepachtet hat, Tausende von Setzschleien ausgesetzt worden. Es handelt sich insgesamt um drei Zentner. Die Fische sind größtenteils schon so herangewachsen, daß sie im nächsten Spätsommer geangelt werden können. Dieser Aussatz in der Talsperre war nicht der erste. Vor ein paar Wochen bereitete der Landesfischereiverband den

Tod hielt reiche Ernte
Heggen. Der Tod hielt in diesen Tagen in unserm Orte reiche Ernte. Nachdem am 6. Januar im Alter von 64 Jahren der Postassistent Johann Schrage starb, folgten ihm am Freitag, dem 8. Januar, der Eisenbahner i. R. Robert Kühn hof, Daspelstraße, am Samstag, dem 9. Januar, die Krankenhausesangestellte Maria Schmidt im Alter von fast 60 Jahren, am Sonntag der Landwirt Franz Habel, Schützenstr., im Alter von 85 Jahren. R. i. p.

Heggen. Die Kolpingsfamilie hat am Donnerstag um 20 Uhr im Vereinslokal Jos. Wilmes Versammlung.

Finnentrop. Der Männergesangsverein hält am Samstag, dem 16. Januar, abends um 8 Uhr im Hotel „Neubrücker Hof“ seine Generalversammlung ab.

Vortrag verschoben

Drolshagen. Der für heute abend angesetzte Vortrag des Bildungswerkes der Kolpingsfamilie muß wegen einer plötzlichen Erkrankung des Redners verschoben werden. Der neue Termin des Vortrags wird rechtzeitig bekanntgegeben.

Fischbestand des Sees bereits um 25 000 Satzaale, und im letzten Sommer waren in zwei Partien Tausende von Forellen ausgesetzt worden. Bereits im letzten Jahr war die Zahl der Angler, die an der Sörpe ihrem Sport nachgingen und zugleich in der schönen Landschaft gute Erholung fanden, überaus groß. Tausende von Angelscheinern sind ausgegeben worden. Die Sportangler kamen nicht nur aus dem Sauerland, dem Ruhrgebiet und den übrigen Landschaften Westfalens, sondern auch aus dem Rheinland und aus Hessen.

Als Sozialrichter berufen

Kreis Altena. Der Minister für Arbeit, Soziales und Wiederaufbau des Landes Nordrhein-Westfalen hat auf Vorschlag des Kreisvorstandes des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Sozialrentner und Hinterbliebenen (Kreis Altena-Lüdenscheid) nachstehende Mitglieder als Sozialrichter an das Sozialgericht Dortmund berufen: Ewald Sadkowski (Altena), Gerhard Vogel (Werthol), Erich Berker (Halver), Bruno Giese (Rönsahl), Frau Elfriede Müller (Mühlenradmede).

Missionare nach Japan entsandt

Werl. Eine kirchliche Aussendungsfeier wurde in der hiesigen Basilika für Pater Paulinus Stoeber und Pater Arnold Witte veranstaltet, die jetzt zum zweitenmal mit dem Missionskreuz in den fernen Osten reisen werden. Die beiden Werler Missionare werden in Japan ihr Tätigkeitsfeld finden.

Kurzberichte aus dem Kreise Olpe

Für die Kinderreichen

Drolshagen. Der Ortsverband Drolshagen im Bund der kinderreichen Familien hält am Sonntag, dem 17. Januar, im Saale des kath. Vereinshauses um 10.30 Uhr seine Hauptversammlung ab. Alle Mitglieder, sowie alle kinderreichen Familien des Amtes Drolshagen werden zu dieser Versammlung herzlich eingeladen. Es sprechen der Bundesvorstand und der Bundessiedlungsbeauftragte.

Weihnachtsfeier des MGW

Berlinghausen. Einen recht guten Verlauf nahm die Jahreshauptversammlung mit anschließender Weihnachtsfeier des MGW „Harmonie“ Berlinghausen. Zahlreiche neue Sänger konnten aufgenommen werden. Der Gesangsverein trat zum erstenmal mit seinem neuen Dirigenten Paul Römer vor die Öffentlichkeit. Zur allgemeinen Belebung wurde eine Verlosung veranstaltet, bei der man schöne Preise gewinnen konnte.

Hanemücke. Im Alter von 80 Jahren verstarb am 9. Januar Franz-Josef Neu. R. i. p.

Bund der Kinderreichen

Wenden. Der Ortsverband Wenden im Bunde der kinderreichen Familien hält am Sonntag, dem 17. Januar, in der Gastwirtschaft Wurm um 15 Uhr seine Hauptversammlung ab. Alle Mitglieder, sowie alle kinderreichen Familien des Amtes Wenden sind zu dieser Versammlung herzlich eingeladen. Der Bundesvorstand sowie der Bundessiedlungsbeauftragte werden Referate halten.

Schützenverein hielt Generalversammlung ab

Rüblinghausen. In guter Einnütigkeit verlief die Generalversammlung des Schützenvereins am letzten Sonntag. Wo geringe Debatten entstanden, half der Vorsitzende Peter Bröcher mit seiner humorvollen und launigen Art etwas nach, sowie Major Johann Halbe durch seine bestimmenden Worte. Jahres- und Kassenbericht konnten mehr als befriedigen. Noch einmal wurde durch den Bericht des Schriftführers das Hauptereignis des Jahres 1953, der Verlauf des 60jährigen Jubelfestes, geschildert. Die Kasse schloß besonders gut ab, so daß sich der Verein auf Anregung des Vorstandes entschloß, für die zu renovierende Kapelle einen besonderen Beitrag in Form von zwei Bänken zu leisten. Gedankt wurde beiden Vorstandsmitgliedern für ihre mühevollen Arbeit durch den Vorsitzenden und den von der Versammlung gespendeten Beifall. Mit den zehn getätigten Neuaufnahmen zählt der Verein jetzt rund 300 Mitglieder. Zur besonderen Freude der

Versammlungsteilnehmer fand sich aus den Mitgliedern des Schützenvereins fast der gesamte Gesangsverein zusammen und erbeute die Anwesenden mit einigen Liedern. Auch ein Zeichen dafür, mit welcher Einnütigkeit das Vereinsleben in unserm Orte betrieben wird. Nach Erledigung einiger heikler Punkte klang die Versammlung in bester Stimmung aus.

Aus dem Gerichtssaal

Freispruch

wegen unzureichender Straßenverhältnisse

Meggen. Immer wieder stehen Verkehrsunfälle, die sich an der gefährlichen Straßenkurve auf der Bundesstraße 236 zwischen Algenhümmel und Meggen ereignen, vor dem Grevenbrücker Amtsgericht zur Verhandlung. Der jetzt angeklagte Kraftfahrer war mit seinem Wagen, als er von Algenhümmel kommend in Richtung Meggen fuhr, auf dem glitschigen Kleinkopfsteinpflaster ins Schleudern geraten, wobei sein Fahrzeug gegen einen Telefonmasten stieß. Dabei wurden zwei Insassen des Wagens derart verletzt, daß ein längerer Krankenhausaufenthalt erforderlich war. Die Staatsanwaltschaft warf dem Angeklagten fahrlässige Körperverletzung, Uebertretung der Straßenverkehrsordnung, sowie Beschädigung einer öffentlichen Zweck dienenden Fernsprecheinrichtung vor. Nach umfangreicher Beweisaufnahme konnte das Gericht sich nicht von der Schuld des Angeklagten überzeugen, zumal alle Zeugen aussagten, daß der Angeklagte nicht, wie ihm die Staatsanwaltschaft vorwarf, mit großer Geschwindigkeit, sondern mit einer auch für diese gefährliche Straßenkurve annehmbaren Geschwindigkeit von höchstens 35 km/Std. gefahren sei. Der Unfall sei durch die Glitschigkeit des Kleinkopfsteinpflasters, sowie die immer noch nicht genügend ausgebaute Kurve und durch das aus der am Straßenrand führenden Rinne überfließende Wasser hervorgerufen worden. Der Angeklagte wurde freigesprochen.

Rundfunkübertragung aus Werl

Werl. Der Kirchenchor der Propsteiengemeinde versammelte sich im Gemeinhaus zu einer besinnlich-frohen Gemeinschaftsstunde. Nach den Begrüßungsworten des Vorsitzenden teilte Propst Dr. Hamm mit, daß für dieses Jahr die Rundfunkübertragung eines Gottesdienstes in der Propsteikirche zugesagt sei. Lehrer Schulte, dem treuen Helfer des Kirchenchores an der Orgel, wurde anschließend zu seinem 30jährigen Organistenjubiläum eine Sammlung der Orgelwerke von Vincent Lübeck überreicht.

Gegen Pickel und andere Hautschäden
D.D.D. Hautmittel
Kostenl. Probe! D.D.D. Laboratorium, Abt. 32
Berlin W30.

Erschöpfte Frauen!
Warum resignieren? FRAUENGOLD hat schon Tausenden von Frauen zu neuer Deutscherkraft und Schaffenskraft verholfen. Warum nicht auch Ihnen? FRAUENGOLD schenkt neue Kraft, ruhiges Herz, gesunden Schlaf, starke Nerven und jugendliches Aussehen, auch an kritischen Tagen.
Nimm
Frauengold
— und Du blühest auf!
... und für Ihren Mann und Ihr Kind EIDRAN, die Gehirn- und Nervennahrung von erstaunlicher Wirkungskraft.
In Apotheken, Drogerien und Reformhäusern

BLOCK KAFFEE

Heute frisch und so billig!

Riesen-Kopfsalat, A-Ware
1 Stück DM 0,40
Bananen, goldgelb, A-Ware
500 g DM 0,60
Zitronen 5 Stück DM 0,45
Mandarinen 10 Stück DM 0,60
Grünkohl 500 g DM 0,12
Wirsing 500 g DM 0,12
Nabelfrüchte, kernlose Apfelsinen, zuckersüß
6 Stück DM 0,50
Feldsalat 125 g DM 0,20
Blumenkohl, schneeweiß
1 Stück DM 0,50
Möhren, gewaschen
1 Pfd. DM 0,15
Möhren, gewaschen
5 Pfd. DM 0,55
Holl. Frischeler
1 Stück DM 0,22

Albert Feldmann · Olpe
Fernruf 515

Reinhold Dammgültner
Sulfurethen
in großen Packungen
Sulfurethen ist ein wirksames Mittel gegen alle Arten von Hautschäden, Pickeln, Akne, etc.

Das Frauenleben wird erleichtert

Jede Frau wird es begrüßen, wenn sie jetzt ihren kritischen Tagen und den damit verbundenen Beschwerden in Ruhe entgegen sehen kann. Der kramelige Zustand wird durch Melabon gelöst und die Schmerzen werden bekämpft, wenn man gleich zu Beginn der Schmerzen Melabon nimmt. Wegen dieser vielseitigen Wirkung schwören viele Frauen auf Melabon. Pkg. 75 Pf. in Apoth.

Gratis!
Zur Vermittlung einer Gratisprobe Melabon schreiben Sie bitte an Dr. Reischler & Co., Lappelnberg

PRÜFE: Ist das auch echtes Seifenpulver?
Nicht jedes Waschmittel enthält Seife!
Nicht jeder Schaum ist Seifenschaum!

Bei DREIRING sind Sie sicher
Das ist echtes Seifenpulver!

Seife ist die Seele des Waschmittels

DREIRING
echtes Seifenpulver
mit selbsttätiger Waschkraft

DKW

Baujahr 1938, fahrbereit, in sehr gutem Zustand, zu verkaufen. Zu erfragen unter Nr. 1533 b. Sauerl. Volksblatt Olpe.



Für Handwerker und Gewerbetreibende

liefern wir

Rechnungen **Aufklebezettel**
Briefblätter **Anhänger**
Postkarten **Expresgutkarten**
Briefumschläge **Frachtbriele**
Arbeitszettel **Wechselformulare**
Paketkarten **Zahlungsbefehle**

und alle sonstigen Drucksachen

Verlagsanstalt

F. X. Ruegenberg · Olpe

Das leistungsfähige Haus für moderne Druckereien



Reisedienst Kraftverkehr Olpe AG
Olpe, Bruchstraße 33
Altenhümmel, Hagener Straße
Ruf Kirchhümmel 286

Auf vielseitigen Wunsch fahren wir nochmals

am Samstag, dem 16. Januar

zu

Internationalen Eisrevue „Holiday on Ice“

in der Westfalenhalle in Dortmund.

Fahrtpro Person einschl. Beförderungssteuer: DM 6,50

Eintrittspreise: I. Rang DM 4,00 II. Rang DM 2,50
Abfahrt ab Olpe (Kölner Hof) 16 Uhr

Kartenvorverkauf und Anmeldungen bis spätestens Donnerstag, den 14. Januar, 17.00 Uhr bei unserem Betriebsbüro Olpe, Bruchstraße.

In 4 Tagen frei von Husten, Verschleimung. Sehr gut und schnell geholfen. Das Beste, was ich gefunden. So lauten die Urteile. Nehmen auch Sie bei Husten, Asthma, Verschleimung
Husta-Glycin Bonbons Btl. 75 Pf. Flasche 1,30, 1,95
Nur in der schwarz-roten Packung in Ihrer Drogerie

LICHTSPIELTHEATER OLPE
Martinstr. 24 Fernruf 249

Nur 3 Tage
Von Dienstag bis Donnerstag
In Erstaufführung
Einer der erfolgreichsten Filme der Spielzeit 1952/53
Der Film der Lachsälven

Fanfaren der Liebe

Der musikalische Filmschwank der Lachsälven der süßen Mädchen der schmissigen Schlager der verblüffenden Verwandlungen
mit Dieter Borsche — Georg Thomalla — Inge Egger — Grethe Weiser — Jise Petri — Oscar Sina — Beppo Brem u. v. a. m.
„So kreischen hörte man lange nicht. Man glaubte, die Leute stürben vor Lachen!“ Friedrich Luft in der neuen Zeitung, Berlin. — „Ob gelacht wurde? Es wurde gebrüllt, geschrien, getobt!“ Telegraf, Berlin.

Im Vorprogramm:
FOX TÖNDE WOCHENSCHAU
Jugendfrei ab 10 Jahren!
Beachten Sie bitte die Anfangszeiten!
Dienstag 18.30 (Hauptfilm 19 Uhr) u. 20.30 Uhr
Mittwoch 16, 18.30 (Hauptfilm 19 Uhr) u. 20.30 Uhr
Donnerstag 16, 18.30 (Hauptfilm 19 Uhr) und 20.30 Uhr
Des zu erwartenden großen Andranges wegen bitten wir höflich, nach Möglichkeit die Vorstellungen um 16 bzw. 18.30 (19 Uhr) zu besuchen!

Nur das echte **Herbolweiss** muss es sein